

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freistündiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Modei No. 7

(Jetzige Strada Grigorescu).

Telefon 22/88.

### Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelst, R. Dufes Nachf., Max Hagenfeld & Smerich, Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, P. Eisler, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Das älteste Deutschthum in der Walachei und in der Moldau.

Von Dr. Emil Fischer.

Bukarest, 8. Dezember 1910.

In der Voraussetzung, daß es manchem unserer Leser erwünscht sein mag, über die Anfänge der deutschen Niederlassungen in Rumänien urkundlich-verlässliche Mitteilungen zu erhalten, habe ich — meiner Kulturarbeit des Deutschthum's in Rumänien vorgreifend — es im folgenden unternommen, einige der wichtigsten schon hier zu bringen. Es sind Grabinschriften, Nachrichten von der Errichtung von kathol. Bischofsstühlen (in der Walachei natürlich für Deutsche, in der Moldau auch für Szekler, Csángós und Polen) Auch die vollstliche Tradition darf (mit Vorsicht) berücksichtigt werden, wenn sie — wie in Cämpulung-Langenau — im Einklang mit dem möglichen histor. Geschehen bleibt. Die Belege für meine Zitate finden sich in meinem großen Buch, hier habe ich mich auf bloße Schlagworte beschränken können.

### Langenau-Cämpulung:

- Anno 1200. Negru Voda zieht von der Marmaros aus, hält sich kurze Zeit in Fogaras auf und siedelt sich (nach der Tradition) mit sächsischen Handwerkern in Cämpulung an. Es ist aber wahrscheinlicher, daß dieses und Rucar von auschwärmenden Siebenbürger Deutschen selbständig gegründet worden ist.
- 1300 „Laurentius comes de Longocampo“ Grabinschrift. (N. Jorga.)
- „In demselben Jahr wird Alexander Vodă Basarab in Cämpulung begraben.“
- 1370 werden mehrere Minoriten nach der Walachei beordert. 1372 dürfen sie sich noch mehrere Brüder beilegen.
- 1373 Pater Joanes (Grabinschrift nach Del Chiaro).
- 1374 Alexandra Vodă gründet das orthodox. Kloster in Cämpulung.
- 1385 Jerusalemilger Sparnau und von Tennstädt in Langenau.
- 1427 Caspar de Longo-Campo in Cibinio residens . . .
- 1524 Deutsche Urkunde aus Cämpulung mit der Marktverfassung und dem Freitum („Richter und Purger aus der Langen Au.“)
- 1528 eine andere latein. geschriebene („iudex iuraticus eives“.)
- 1587 Pfarrer Christian Roth von Cämpulung nach Wolfendorf berufen. (Quell. z. Gesch. von Kronstadt).
- 1600 Giovanni Boiero macht über die Gläubigen in Cämpulung, Tirgoviste und Rimnic Angaben.
- 1639—40 Petricea da Sonino Angelo in Cämpulung, berichtet daß die dortigen Sachsen wieder Katholiken geworden seien.
- 1717 Oesterr. türk. Krieg. Das Archiv der Franziskaner wird von den Tataren zerstört.

### Arges:

- 1373 ist es als kathol. Bischofsstühl in Aussicht genommen.
- 1386—1418 Unter Mireea wird das Bisthum von Arges erneuert.

### Tirgoviste:

- 1474 Beschreibung der Stadt in Felix Petancius „Tuercken Buechlin, ganz wahrhaft etc.“
- 1503 „Schußmann de Thargovistia“ „Francol de Thargovistia“.
- 1503 „Gwardianus Thargauistiensis“
- 1521 „Item fratribus ordinis minoris de Thargauistia“ (Quell. z. Geschichte etc.)
- 1575 Martin Leo (vom luth. Birtthalm aus) als Pfarrer ordiniert.
- 1579 desgl. Christ Wolfendorfer.

Die „Quell. z. Gesch. von Kronstadt“ enthalten seit dem XVI. Jahrh. sehr zahlreiche Hinweise auf Tirgoviste, auf die hier nur ganz kurz hingedeutet werden soll.

### Obere Moldau:

- 1147 Erste Erwähnung der Brodnici in russ. Klosterurkunden.
- 1209 Siegel der Stadt Molde (mold. MCC.)
- 1209 Latein. Inschrift aus Baia (Molde) von Beldiceanu mitgeteilt.
- 1210—1220 Erbauung der Burg Neamt durch die Deutschen Ritter. 1)
- 1222 erhalten die Deutschen Ritter die Obere Moldau „usque ad terminos prodnicorum“ (bis zu den Brodnici). 2)
- 1225 Schlacht an der Kalka.
- 1227 Taufe des kuman. Prinzen Borz.
- 1228 Errichtung des kuman. Missionsbisthums.
- 1229 Schreiben an die Fürsten und das Volk der Rumänen. (Densuş. I. 1. L. XXXVIII. pag. 112.)
- 1231 Erwähnung der Brodnici in russ. Klosterurkunden.
- 1234. Brief des kuman. Bischofs Theodorich an die Szekler. Papst Gregor XI. an Bela IV. die Stelle von den Theutonicois (Deutschen) in der Obere Moldau enthaltend.
- 1234 Verlangt der Papst von Bela die Erbauung einer Domkirche für Rumänen.
- 1234 Bischof Theodorich sucht sich die Szekler Defane zu unterwerfen.
- 1236 Befehrsreise der Dominikaner in's innere Asiens, wobei sie auch durch die obere Moldau ziehen.
- 1237 Reise des Bruders Julianus zu den Tataren.
- 1249 Ansiedlung von 40.000 kumanischen Familien in Ungarn
- 1241 Mongolensturm.
- 1253 Ruybroeck besucht die Moldau.

1) Nach Frundescu.

2) Kurz darauf erfolgte die erste große Niederlage der Rumänen, wahrscheinlich bei Neamt (dem „castrum munitissimum“ der Urkunden).

- 1254 Bela IV. bittet den Papst um Beistand gegen die Ruthenen, Brodnici, etc.
- 1279 Urkunde die (nach N. Jorga) schon den damaligen Bestand von Mitkov beweisen würde.
- 1288 Abzug der Deutschen Ritter (nach der Tradition) aus Neamt.
- 1345—46 Wiederholte Siege Ludwig's d. Gr., der die Tataren über den Dnjester und Don zurückwirft.
- 1347 Stiftung des Bistums von Mitkov durch Alexandru Vodă (Anno 1512, resp. 1518 ging es wieder ein).
- 1352—56 Dragoş Vodă in Baia residierend.
- 1360—64 Bogdan Vodă ebendasselbst.
- 1365—73 Latsco Vodă wird mit einem Teil seines Volkes katholisch.
- 1370 Paul v. Schweidnitz, Nicol. v. Mehlsack Minoriten in der Moldau.
- 1371 Errichtung des Bistums zu Sereth.
- 1400—33 Alexandru cel Bun stiftet den 2. mold. Bischofsstühl zu Baia.
- 1402 Wallfahrt der Doroth. Brehlerin aus Suceava nach Sereth.
- 1402 Wunderunterfuchung zu Sereth.
- 1466 Franziskanerbibel aus Tatos.
- 1528 Erinnert man sich noch in der Moldau, daß die Niederlegung eines Klosters eine „nemezkaia dershava“ ist d. h. von den Deutschen Ritters herkommend.
- 1561—63 Basilikos Heraklides Despota (Johannes Sommer, Peucerus, Rheticus. Akadem. Gymnasium in Cotnari, u. s. w.)
- 1599 Bischof Quirini in der Obere Moldau.
- 1646 Bischof Marco Bandini in der Obere Moldau. Zu seiner Zeit gab es in Baia (Stadt Mole) noch 1000 Häuser mit etwa sechs Tausend sächs. Einwohnern.

Grabinschriften mit deutschen Namen aus der Moldau: Baia, anno 1410, 1485, 1497, 1572, 1602, 1603, 1613, 1619, 1631, 1647, 1648, 1652, 1688. Cotnari: anno 1629.

Dreihundertdreißig Dörfer und Städte, in der Moldau, die M. Bandini visitiert (Deutsche Familiennamen).

Fünfundsiebenzig Jahreszahlen (von 1402—1680) für die Beziehungen der Obere Moldau zu Bistritz (Deutsche Familiennamen. Urkunden und Regesten aus Bistritz).

Fünzig Bischöfe für Milkov, Arges, Baia und Sereth.

In der Moldau gab es auch zwei Fürsten (Sas, Iancu Sasul) die deutsches Halb- oder gar Vollblut waren.

Crăciuna (eine Kreuzburg) bei Odobesti war eine Gründung der Deutschen Ritter.

Hier sei nur ganz kurz auf die zahlreichen Ortschaften in der Obere Moldau auf — Sasi und — Nemti, ferner auf die dortigen Cetăţuie Sasilor hingewiesen. Alles zusammengekommen ist das, sowohl für Cämpulung als für die Moldau, ein erdrückendes Material und dabei

## Feuilleton.

### Wer ist schuld an Tolstois Tod?

Unter der Spitzmarke „Wer ist der Schuldige?“ veröffentlicht Tolstois Sohn, Graf Lew Kowowitsch Tolstoi, in der „Nowoje Wremja“ folgende Zuschrift:

„Ich halte es für meine Pflicht, der Öffentlichkeit vorläufig folgendes mitzuteilen. An der Hand von Dokumenten bin ich imstande, der ganzen Welt zu beweisen, daß an dem furchtbaren Seelendrama, das den Tod meines Vaters herbeiführte, und an seinen unermesslichen Leiden einzig und allein W. G. Tschertkow die Schuld trägt. Tschertkow war ein treuer, geheimer Freund meines Vaters, aber ein einseitiger und engherziger Freund, der seinen Pflichten Lew Nikolajewitsch als Menschen gegenüber keineswegs gewachsen war. Er verleitete ihn zu heimlichen Handlungen, die in der Natur meines Vaters nicht begründet waren, zu Handlungen, die schwere innere Kämpfe sowie seine äußerliche und innerliche Trennung von der Familie und endlich seine furchtbare seelische Depression zur Folge hatten. Auf Tschertkow fällt daher einzig und allein die Schuld an dem vorzeitigen Tode meines Vaters, aufs Tschertkows durch seine Ruhmsucht bedingten, einseitigen, grenzenlosen und unvernünftigen Einfluß, dem mein armer alter Vater jahrelang, besonders aber in den letzten Monaten seines Lebens unterworfen war. Die Zukunft wird beweisen, daß ich recht habe.“

Ich wollte in diesem Sommer 2 1/2 Monate in Jasna Poljana. Ich lebte und litt und bemühte mich, in die Lage der Dinge einzudringen und Abhilfe zu schaffen. Es gelang mir aber nicht — so gewandt und heimlich verstand Tschertkow, meinen Vater zu lenken, indem er sein tägliches Zusammensein mit ihm und die enge Freundschaft in seiner

Weise ausnuzte. Ich konnte mir die plötzliche Sinnesänderung meines Vaters mir gegenüber nicht erklären. Noch vor kurzem unterzeichnete er einen an mich gerichteten Brief: „In herzlichster Liebe Dein Vater L. T.“ Trotz vorangegangener Meinungsverschiedenheiten prinzipieller Natur und der Divergenz unserer Lebensanschauungen hatte er sich mit mir in rührender Weise mündlich und schriftlich veröhnt, und in der Tiefe seiner Seele liebte er mich heiß und aufrichtig. Aus Taktgefühl wagte ich nicht, nach dem Grunde seiner Sinnesänderung mir gegenüber zu fragen. In derselben Lage befanden sich die meisten Familienmitglieder. Da ich meine Ohnmacht einsah, reiste ich ab. Jetzt erkenne ich den verborgenen Grund des Dramas, den wohl auch bald die ganze Welt erkennen wird.

Als stolzer Sohn meines Vaters und meiner in ihren Vorzügen einzigen, Kranken, von unverdientem Kummer und Leid gebeugten Mutter, als Graf Tolstoi, als Nachkomme meiner Ahnen halte ich es für meine Pflicht, nochmals offen und frei zu verkünden, daß ich W. G. Tschertkow für den ärgsten, wenn auch vielleicht unbewußten Feind meines Vaters als Menschen, der ganzen gebildeten russischen Gesellschaft, ja der ganzen zivilisierten Welt halte. Er hat Tolstoi von uns gerissen. Wenn er während der letzten Jahre und Monate nicht bei meinem Vater gewesen wäre, so hätte dieser noch einige Jahre friedlich im Kreise der von ihm heißgeliebten und ihn ebenso heiß liebenden Familie verbringen können. Mit der Uebersiedlung Tschertkows nach Tschjatniki fing das Verhängnis an . . . Ich bin überzeugt, daß alle guten, redlichen und ehrlichen Menschen meine reinen Gefühle verstehen werden.

Einen widerwärtigen Eindruck machen die Schmähungen, die Tolstoi von russischer reaktionärer und klerikaler Seite ins Grab nachgeschleudert werden. Den Gipfelpunkt des Gemeinen erreichen sie in den Expektorationen eines Missionärs Awasow,

der in einer Moskauer Versammlung von Volksverbändlern unter anderem folgendes vorbrachte: „Tschertkow und die räudige Tochter Tolstois führten den Mann in den Kaukasus, um dort um seinen Namen alle Sekierer zu scharen. Schon längst hat es der französische Schriftsteller Daudet gesagt, daß Tolstoi mit der Zeit an die Spitze einer noch nicht dagewesenen revolutionären Bewegung mit religiösem Fanatismus als Grundlage treten werde. Und diese Prophezeiung war nahe daran in Erfüllung zu gehen. Gerade Tolstoi wollte man zum Haupt eines neuen revolutionären Putches machen, um seinen Namen gewaltige Haufen von Revolutionären und Räubern scharen und im Namen der Religion sie Sturm laufen lassen gegen die Grundfesten der Kirche und des Staates. Zu diesem Zwecke führte man Tolstoi in den Kaukasus, von wo aus man die Fahne der Revolution aufpflanzen wollte; der Plan ist aber nicht gelungen. Lob und Preis der Kirche, die diesen höllischen Anschlag vereitelt hat!“

Was den literarischen Nachlaß Tolstois betrifft, so wird in der „Netsch“ mitgeteilt, daß außer den bereits erwähnten fünf hinterlassenen Werken „Hadst Murat“, „Dtej (Vater) Sergi“, „Nach dem Ball“, „Der falsche Coupon“ (eine kleine Erzählung) und „Der Leichnam“ (ein unvollendetes Drama) noch folgende Manuskripte entdeckt worden sind: „Tichon und Malan'a“ (eine Novelle, die in der künstlerischen Blütezeit Tolstois, zwischen Krieg und Frieden“ und „Anna Karenina“, geschrieben worden ist), die gleichzeitigen Erzählungen „Spielt nicht mit Feuer — ihr verbrennt euch“ und „Der Gutsbesitzer“, ferner der Anfang oder vielmehr die Anfänge eines historischen Romans über Peter den Großen (es sind zu diesem Roman unter den Papieren Tolstois siebenzehn Anfänge vorhanden) und endlich eine vollständig abgeschlossene Komödie mit dem Titel „Die Gelehrte“.

ist des Deutschtums in Lemberg und seines Kultureinflusses auf die Obere Moldau noch nicht Erwähnung getan worden.

**Für Rimnie Văleea sind uns bloß zwei Namen (protestant. Pastoren) bekannt:**

1574 Marcus Romnicensis.

1577 Wendt Bela Ham Pfarrer in „Ribnik“ (beide vom Superintendenten M. Lukas Ungleich ordiniert). Von ältern auf das dortige Deutschtum bezüglichen, Urkunden fehlt uns jede Spur.

Sapienti sat!

## Ein netter Kossuth-Standal.

(Original-Korrespondenz des „Bularester Tagblatt“.)

Budapest, den 5. Dezember.

Nicht geringes Aufsehen erregte hier heute die Mitteilung eines hiesigen Abendblattes, daß die 164.000 Kronen, welche im Jahre 1894 von einem Komitee der 48er Unabhängigkeitspartei im ganzen Lande gesammelt worden sind, um dem in diesem Jahre in Turin gestorbenen ungarischen „Nationalhelden“ Ludwig Kossuth hier eine prächtige Begräbnisfeier auf Landeskosten zu veranstalten, spurlos verschwunden, nämlich unterschlagen worden sind. Die Sache liegt wohl ein bißchen weit zurück, sie ist aber erst heute ans Licht des Tages gekommen und liefert wieder einen neuen, recht erbaulichen Beitrag zu der überreichen „chronique scandaleuse“ in den höheren Kreisen Ungarns. Es hat sich nämlich jetzt herausgestellt, daß die im Lande gesammelten 164.000 Kronen gar nicht zur Bestattung Ludwig Kossuths verwendet worden sind, da sich damals noch in letzter Minute die ungarische Hauptstadt dazu entschlossen hatte, den „großen Toten der Nation“ auf ihre eigenen Kosten feierlich zu begraben. Bevor aber dieser Beschluß der Hauptstadt bekannt geworden war, hatte sich im Auftrage der Unabhängigkeitspartei der bekannte Schriftsteller und Reichstagsabgeordnete Karl Eötvös mit den 164.000 Kronen nach Turin begeben, um die Ueberführung der Leiche Ludwig Kossuths nach Ungarn zu veranlassen. Da nun, wie gesagt, Ludwig Kossuth auf Kosten der Hauptstadt begraben worden ist, so waren die 164.000 Kronen überflüssig geworden, und Graf Gabriel Karolyi, der Präsident des vorerwähnten Komitees der Unabhängigkeitspartei, traf die Anordnung, daß das gesammelte Geld sogleich den Spendern zurückgegeben werden solle. Dies ist aber, wie nunmehr bekannt wird, bis heute nicht geschehen! Wo ist also das viele Geld hingekommen?

Karl Eötvös ist schon damals, als einige Zeit nach dem Begräbnisse Ludwig Kossuths verstorben war, vom Grafen Karolyi darüber zur Rede gestellt worden, warum denn die 164.000 Kronen noch immer nicht den Spendern zurückgegeben worden seien. Eötvös gab hierauf die ausweichende Antwort, er habe das ganze Geld — in Turin ausgegeben und damit die Schulden der beiden Söhne des „großen Toten“, nämlich Franz und Theodor Kossuths, bezahlt. Dies ist aber eine reine Erfindung, denn die beiden jüngeren Kossuths haben damals überhaupt nicht in Turin gewohnt. Dafür hat es sich aber herausgestellt, daß Karl Eötvös, als er aus Turin hierher zurückkehrte, die 164.000 Kronen Franz Kossuth „zur weiteren Aufbewahrung“ übergeben hat. Und Franz Kossuth, der Geheimrat Sr. Majestät und frühere Handelsminister, hat diese vom Volke für das Begräbnis seines Vaters gesammelten Gelder trotz aller Aufforderungen des Grafen Karolyi bis heute nicht zurückgegeben und auch nicht, wie es von ihm verlangt wurde, darüber öffentliche Rechnung abgelegt. Herr Franz Kossuth „bewahrt“ also seit 16 Jahren die 164.000 Kronen bei sich auf. Mehrere hiesige Blätter fordern heute diesen 48-er Exzellenzherren sehr energisch auf, er möchte doch endlich in diese sowohl ihn wie auch Karl Eötvös stark belastende Affäre ordnungsmäßige Klarheit bringen, denn darauf hätten wohl die vor 16 Jahren um ihr Geld geprellten Spender ein gutes Anrecht, und außerdem fordere dies gebieterisch das Landesinteresse. Und was sagt Herr Franz Kossuth, gegenwärtig Präsident der „Achtundvierziger Partei“, dazu? Er geht über diese schmutzigen Enthüllungen natürlich, wie es sich für einen Exzellenzherren geziemt, mit „souveräner Verachtung“ hinweg und tut so, als wenn ihn die ganze Geschichte überhaupt nichts angehe. Nirgends vielleicht bewahrheitet sich das alte Sprichwort so sehr, wie hierzulande, daß man nur die — kleinen Diebe hängt.

G. Artur Schünemann.

## Parlament.

Kammer. — Sitzung vom 7. Dezember.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 20 Minuten unter dem Vorsitze des Herrn F e r e t y d e eröffnet.

Alle Minister sind anwesend.

Auf der Tagesordnung die Adressdebatte.

Herr T a k e J o n e s c u: In diesem Jahre wie in allen andern Jahren gibt es einen Teil der Adresse, dem ich mich vollkommen anschließe. Das ist die Huldigung, die das Parlament der Krone darbringt. In meiner ganzen politischen Vergangenheit findet sich kein Angriff an die Adresse der Krone, und wenn ich auch diesen Vorzug nicht allzu sehr betonen will, so liegt mir daran, meinen Widerwillen für diesen Sport der Angriffe gegen die Krone auszudrücken. Es gibt auch noch einen andern Teil, dem ich mich anschließe, das ist der auf die äußere Politik bezügliche und insbesondere die Phrase, in der gesagt wird, daß Rumänien seine Rechte mit Kraft aufrechterhält. Es ist gut, daß sich die Opposition, zumindestens unsere Partei sich dieser Erklärung anschließe, welche hervorhebt, daß Rumänien eine unabhängige äußere Politik befolgen müsse. Man hat von einem Bündnisse mit der Türkei gesprochen. Wenn es wahr ist, daß dieses Bündnis nicht existiert, so ist es andererseits nicht wahr, daß es nicht existieren könnte. Es besteht bloß deshalb nicht, weil es nicht zu bestehen braucht. Und wenn kein Bündnis zwischen uns und der Türkei

besteht, so existiert eine Gemeinsamkeit der Ideen, und wir müssen den Wunsch haben, daß die Türkei vorwärts schreite. Gewiß wird auch die Wiedergeburt der Türkei den Chauvinismus hervorufen. Wir können aber versichern, daß kein Staat in Europa mehr Interesse als wir hat, daß die Wiedergeburt der Türkei Erfolg habe, weil dieser Erfolg für uns eine neue Bürgerschaft dafür schafft, daß unsere Beziehungen zu den Nachbarstaaten das sind, was sie zu sein brauchen, nämlich Beziehungen der Herzlichkeit. Rumänien hat zweimal zur Wiedergeburt Bulgariens mitgeholfen, und das war nicht eine Politik der Abenteuer, sondern im Gegenteil der Beweis dafür, daß Rumänien nicht auf die Fortschritte der Nachbarstaaten eifersüchtig ist. Rumänien kann die Fortschritte der Nachbarn nicht beneiden. Und wenn sich bei der bulgarischen Presse vielleicht ein großer Neid bemerkbar macht, so können wir höchstens beneidet werden, aber unter keinen Umständen Neid für sie empfinden. (Beifall.) Der daran denkt, welche Verhältnisse in 30—40 Jahren eintreten können, für den unterliegt es keinem Zweifel, daß es ein großes Unglück wäre, wenn zwischen uns und unsern Nachbarn eine feindselige Stimmung bestehen würde. Wir haben nicht die Aufgabe, das Schicksal des Slaventums zu regeln. Die Aufgabe unseres Staates ist die Pflege und der Schutz der Interessen unseres Volkes. (Beifall.)

Redner spricht über die von Herrn Diamandi berührte Frage der Rumänen in Ungarn und sagt, daß eine derartige Frage nicht in nützlicher Weise im Parlamente zur Sprache gebracht werden kann. Es wird nur dann nützlich sein, wenn ein verantwortlicher Staatsmann erklärt wird, daß er eine Verbesserung des Schicksals der Rumänen in Ungarn herbeiführen kann. Wenn diese Frage im österreichischen Parlamente diskutiert wird, so geschieht dies, weil zwischen Oesterreich und Ungarn ein staatsrechtliches Band besteht. Ich glaube aber, daß es in Rumänien keinen Staatsmann gibt, der sich nicht Rechenschaft darüber gibt, daß nach der Frage der Vitalität des rumänischen Königreichs sofort die Frage der Rumänen von überall kommt. Und wenn uns einer etwas anderes sagt, so wird ihm Niemand glauben. (Beifall.)

Ich habe hiemit die Teile der Adresse beendet, denen wir uns anschließen. Die Art, wie die Adresse sich darstellt, macht mehr den Eindruck einer Lobrede. Es liegt in der Luft die Idee, daß wir am Vorabende eines Regierungswechsels stehen. Aber diese Idee steht nicht in Verbindung mit den Ergänzungswahlen, weil nicht die Rede davon ist, daß die Sieger den Platz der Besiegten einnehmen. Ich kann diese Lage nicht verstehen, aber ich sehe sie. Der Eindruck ist, daß wir uns politischen Kombinationen gegenüber befinden, die man als Pächterkontrakte bezeichnen könnte, auf Grund deren der neue Pächter das Recht hat, sechs Monate früher in die Ausübung seines Rechtes zu treten. (Heiterkeit) Nehmen wir aber diese Lage als normal, als erst an und diskutieren wir ernst. In der Adresse wird vom Sanitätsdienste gesprochen. Ich habe schon seit lange die Errichtung zweier Ministerien verlangt, eines Ministeriums der Industrie und eines Ministeriums der öffentlichen Gesundheit. Das erste wurde bereits errichtet und ich zweifle nicht, daß auch das andere errichtet werden wird, um so mehr als auch ein Mitglied der Majorität der gleichen Ansicht war. Redner bespricht das gesetzgeberische Werk der Liberalen. Es wäre eine Klippe, die Regierung zu beschuldigen, daß sie nichts in der Agrarfrage getan habe. Wir freilich hätten eine andere Lösung gewünscht und hätten eine größere Verschiebung des Verhältnisses zwischen dem großen und dem kleinen Grundbesitz gewünscht. Der gleichen Ansicht war auch Herr Jon Lahovary, ein Konservativer, an dessen konserverativer Gesinnung niemand gezweifelt hat. Meine Ansicht ging ferner dahin, daß die Lösung bloß durch das Zusammenwirken der politischen Parteien herbeigeführt werden könne. Ich habe mit ganz besonderem Nachdrucke die Ansicht vertreten, und das war vielleicht die Ursache der bekannten Ereignisse. Ich glaubte aber, daß keine andere Lösung möglich sei, damit nach der Furchtbarkeit der Empörung die Einstimmigkeit der Heilmittel komme. Redner beschäftigt sich hierauf mit der Frage der Gemeindeweiden und sagt, daß das, was gemacht wurde, eine transitorische Maßregel war. Ich ziehe es vor, daß der Staat alle Güter der öffentlichen Institute kaufe und sie an die Bauern verkaufe. (Bravo) Bezüglich der Handwerker und Handwerkerergenschaften könnte man die Maßregel einführen, daß man ihnen Arbeiten ohne Lizitationen gibt, sowie man den Bauern Grundstücke in Bodenlosen gibt.

Redner beschuldigt die Regierung, daß sie in ihren Reformen zu langsam vorgegangen sei, und daß aus diesem Grunde der Enthusiasmus, mit dem alle Welt Gemeindeweiden hergeben wollte, stark gesunken sei. Die Schaffung von Gemeindeweiden ist ein soziales Werk, an dem deshalb die ganze Gesellschaft teilnehmen muß. Ich verlange deshalb, daß von dem Gesamtpreise der Gemeindeweiden der Staat ein Drittel übernehme und auf die öffentliche Schuld übertrage, damit alle Steuerträger an dieser sozialen Reform teilnehmen. Was die Ruralkasse betrifft, so erinnert Herr T a k e J o n e s c u daran, daß er in das Programm der konservativen Partei ein Projekt einstellte, welches bestimmte, daß der Staat Güter kaufe, um sie in Bodenlosen an die Bauern zu verkaufen. Dieses Projekt wurde nicht durchgeführt. Als im Jahre 1905 die Agrarunruhen in Rußland ausbrachen, dachten wir daran, eine Agrarbank zu schaffen, und wir wollten das Projekt in der Jubiläumssession einbringen. Die liberale Partei aber hinderte uns an der Ausführung unseres Vorhabens. Es kamen dann später die Bauernunruhen des Jahres 1907, und wir wollten noch während der Empörung die Agrarbank schaffen. Damals aber bedrohte uns Herr Costinescu und sagte, es werde wehe für uns sein, wenn wir es wagen würden, unser Vorhaben durchzuführen. Die Ruralkasse, wie sie geschaffen wurde, hat große Fehler. In erster Reihe arbeitet sie mit ganzen Gütern, statt mit Teilen von Gütern, sodaß sie nicht das gewünschte Ideal erreichen kann. Da die Ruralkasse ein Institut von großem sozialen Nutzen ist, so ist es nur gerecht, daß die ganze Gesellschaft an ihr teilnehme, und das müßte in folgender Weise geschehen: Von dem fünfprozentigen Einkommen, das die Aktionäre beziehen, soll 10 Prozent für die öffentliche Schuld gegeben werden.

Redner kommt auf die Frage der landwirtschaftlichen

Beiträge zu sprechen, und sagt, daß dieses Gesetz einfach umgegangen wird. Ferner wird behauptet, daß die Ausdehnung des Grund und Bodens, den die Gutsbesitzer und Pächter den Bauern geben, verweigert werde. Meine Ansicht aber ist, daß man, ohne die Durchführung einer Enquete über die Resultate des Gesetzes das Maximum und Minimum nicht aufheben kann, weil eine rein negative Politik nicht zulässig ist. Wenn man hierzu noch die Aufhebung der Unerfälligkeit des bäuerlichen Grundbesitzes hinzufügen könnte, so wäre die Agrarfrage abgeschlossen, so weit dies nach menschlichen Kräften geschehen kann. Diese Frage wird den Gegenstand der Fürsorge für die künftigen Generationen darstellen, weil wir so lange keine wahre Zivilisation haben, bis wir nicht Licht und Aufklärung in die Massen der Bauernschaft gebracht haben. Unser soziales Sein hat das Uebel, daß sich zwischen dem Kopfe und den Füßen nicht jene Kette von sozialen Kategorien befindet, die ein harmonisches Ganze ergeben würde. Redner sagt, daß man die Altersversicherung für die Arbeiter einführen, und daß hierzu die Arbeiter, die Patrone und der Staat beitragen müßten.

Herr T a k e J o n e s c u spricht von der finanziellen Lage. Wenn diese Lage in Wirklichkeit gut ist, so ergibt sich die Notwendigkeit einer Steuerreform im Sinne einer gerechten Verteilung der Abgaben. Jedermann soll die Steuer nach seinem wirklichen Einkommen bezahlen. Für die Verwaltung ist die Stabilität der Beamten erforderlich, und überdies müßten die Befugnisse der Zentralbehörden zu Gunsten der gewählten Behörden, der Distriktsräte entlastet werden. Bezüglich des Unterrichts verlangt Herr T a k e J o n e s c u eine Abkürzung der Dauer des Mittelschulunterrichts. Dies ist eine demokratische Notwendigkeit, weil eine Gesellschaft nicht prosperieren kann, wenn die Individuen allzu spät produzieren. Ferner müßte ein höherer Volksschulunterricht eingeführt werden, der für die kleine Bourgeoisie in den Städten unerlässlich ist und mit der Zeit auch auf die Dörfer übertragen werden muß. Was die Wehrkraft betrifft, so ist es unsere Pflicht dafür zu sorgen, daß die Armee den politischen Kämpfen fern gehalten werde. Es wäre sogar gut, daß der Wechsel des Kriegsministers nicht von Wechsel der Regierung abhängt. Auch müßte der Kriegsminister, wenn er ein Militär ist, nicht mehr ins Parlament gewählt werden. (Beifall.)

Ich habe bis jetzt im Anschlusse an die verschiedenen Stellen der Adresse ausgeführt, was meiner Ansicht nach in den verschiedenen Richtungen des Staatslebens zu geschehen hat. Es ist aber selbstverständlich, daß ich nicht alles gesagt habe, was geschehen muß. Redner bedauert die Aufhebung des Verwaltungsgerichtshofes, der wieder errichtet werden muß. Herr Diamandi hat von der Wahlreform gesprochen. Die konservativ-demokratische Partei hat diese Reform an die Spitze ihres Programms gestellt. Ein Wahlgesetz ist meiner Ansicht nach ein Mittel, um dem Willen der Nation in möglichst verständiger Weise zum Siege zu verhelfen. Es kann sich also weder um Privilegien, noch um Klassen, sondern um eine einzige Frage handeln: Welches ist das Gesetz, das dem Willen der Nation zum vollständigsten Siege verhelfen kann? Wenn wir die Ueberzeugung hätten, daß jeder Bürger freien Willen hat und desselben bewußt ist, würden wir das allgemeine Wahlrecht haben. Bei uns wird das allgemeine Wahlrecht zum Cäsarismus führen. Weßhalb hat man bei den Wahlen nach der Revolution von 1907 dem dritten Wahlkollegium nicht die volle Freiheit gelassen? Man sagte damals, daß in den Geistern eine Erregung bestünde, welche Resultate ergeben könnte, die den allgemeinen Interessen des Landes zuwiderlaufen. Wenn nun bei einem Wahlkollegium, das bloß 32 Deputierte entsendet, die Freiheit der Wahl aus gewissen Gründen verhindert wird, was wird erst der Fall sein, wenn wir das allgemeine Wahlrecht haben werden? Ich glaube, daß die Wahlen in diesem Falle wirklich eine Fiktion werden würden. Bei unsern heutigen Zuständen würde das allgemeine Wahlrecht zur Anarchie oder zum Cäsarismus führen, und ich will keines von beiden. Es wurde noch von dem einheitlichen Wahlkollegium gesprochen. Wir haben das dritte Kollegium bis jetzt frei wählen lassen. Dieses Kollegium wurde bis jetzt immer mit wenigen Ausnahmen von Schwächlingen vertreten, die nicht die Kraft hatten, in andere Kollegien gewählt zu werden. Bei dem Systeme der indirekten Wahlen, stehen die Wähler des dritten Kollegiums zu Befehl des Präfecten, und es ist unmöglich, ihre politische Erziehung zu machen. Die Wahlreform kann nur in der Weise erfolgen, daß man die Zahl der Wahlkollegien von 3 auf 2 herabsetzt und die Vertretung der Minoritäten einführt. Das heutige dritte Kollegium würde das zweite werden, es müßte aber die Zahl der direkten Wähler in diesem Kollegium vermehrt und die Freiheit der Wahlen gesichert werden. Ferner müßten in den Senat die Vertreter der Handels- und der Gewerbekammer sowie die Minister entsendet werden, die eine gewisse Reihe von Jahren auf der Ministerbank gesessen sind.

Als das gesagte ist bloß in einer normalen Lage möglich. Wir befinden uns aber in einer anormalen Lage. Die konservative Partei hat den Anspruch erhoben, die allgemeinen Wahlen zu präsidieren. Man wird mir einwenden können, daß ich im vorigen Jahre, als Herr Carp sogar sein Regierungsprogramm entwickelte, daß in der Aufhebung des Maximums und Minimums und in der Errichtung der Verwaltungsprovinzen bestand, nicht das Wort ergriffen habe. Ich habe nicht gesprochen, weil damals die Ergänzungswahlen noch nicht das Bollgewicht des spätern Resultats ergeben hatten. Damals schon hatten die Ergänzungswahlen ins Parlament 5 Liberale, 5 Konservativ-Demokraten und 1 Konservativen ergeben, der durch eine geheimnißvolle Kombination hierher gelangte. Später aber fanden noch weitere 7 Ergänzungswahlen statt, bei denen die Konservativen trotz aller geheimnißvollen Kombination keinen einzigen Erfolg erzielt hatten. Weßhalb darf ich sprechen. Man sagt, daß die konservative Partei ein historisches Recht habe. Ich habe in keinem Lande der Welt von einem Rechte sprechen hören, das gegen die Nation oder außerhalb des Willens der Nation liegt. Es gibt ein ideelles historisches Recht beider Parteien, ein Recht, das die Befugniß gibt, das Vertrauen des Landes zu verlangen, das aber nicht die Befugniß geben kann, sich dem Willen des Landes

entgegenzustellen. Ein historisches Recht, das über dem Willen der Nation steht, kann für eine Partei nicht gegeben werden. (Beifall.) Es kann ferner nicht gesagt werden, daß die Ergänzungswahlen bloß erwiesen hätten, daß die Einen weggehen müssen, ohne daß sie gleichzeitig bewiesen hätten, wer an ihre Stelle treten soll. Wenn die Konservativen bei den Wahlen bloß die Hälfte unseres Erfolges davongetragen hätten, so wären sie so heftig geworden, daß wir uns unter den Tischen hätten verstecken müssen. (Heiterkeit.) Heute aber sagt die konservative Partei, daß sie bei diesen Wahlen nichts gefühlt hätten. Sie können dies behaupten, es gibt aber Doktoren, welche das Gegenteil beweisen. Wenn wir in 11 Distrikten, darunter sogar in Vaslui, welches das Meiste der Konservativen ist, den Sieg davongetragen haben, so ist es nicht mehr möglich zu erklären, daß dies kein Fingerzeig ist. Bei den Konservativen herrscht die Doktrin, daß man auch gegen den Willen der Nation regieren kann. Unsere Doktrin aber ist, daß das Land sich mit aller Freiheit ausdrücken muß, und daß man sich seinem Willen freudig unterwerfen muß, auch wenn er gegen uns ausfällt. Es ist also eine ganze Welt, die uns von den Konservativen trennt. Die Konservativen verlangen heute die Macht. Worauf begründen sie dies Verlangen? Es sind nur drei Hypothesen möglich. 1. Daß sie, wenn die Wahlen ihnen keine Majorität ergeben, eine zweite Auflösung verlangen, bis die Wähler müde werden. 2. Eine Wahlverständigung mit den Liberalen. Das wäre keine Ueberraschung. Denn sowie die Konservativen eine Opposition von Gnaden der Liberalen waren, so könnten sie auch eine Regierung von Gnaden der Liberalen sein. (Heiterkeit.) Wäre aber eine derartige Regierung möglich? Herr Carp selbst hat vor 2 Jahren erklärt, daß ich vollständig Recht hatte, als ich behauptete, daß bloß eine starke Regierung möglich sei, welche die Duldsamkeit der liberalen Partei nicht brauche. Die dritte Hypothese bestünde in gewaltsamen Wahlen. Alle Welt weiß, was solche Wahlen bei uns bedeuten. Geben Sie sich aber Rechenschaft darüber, welche neue, tiefgehende Strömungen unser öffentliches Leben durchziehen. Was kann man diesen zum Teile nicht disziplinierten Strömungen entgegensetzen? Das Bajonett! Mit dem Bajonett kann man alles machen, nur darauf setzen kann man sich nicht. Cavour hat gesagt, daß mit dem Belagerungszustand auch ein Bierführer regieren kann. Es gibt eine einzige Kraft, die man den vorhandenen Strömungen entgegensetzen kann, das ist die Gesetzlichkeit. Ich glaube, daß in diesem Lande neue Kräfte entstanden sind. Wenn ich nicht das Vertrauen in die Möglichkeit hätte, daß dieses Land sich durch sich selbst regiere, so würde ich in mir nicht den Ansporn finden, um alle Bitterkeiten zu ertragen, denen diejenigen ausgesetzt sind, welche eine Verantwortlichkeit im politischen Leben zu tragen haben. (Beifall.)

Um 5 Uhr 15 wird die Sitzung geschlossen.  
Heute sprechen die Herren Filipescu und Duca.

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, den 8. Dezember 1910.

**Tageskalender.** Freitag, den 9. Dezember. — Katholiken: Leocadia. — Protestanten: Leocadia. — Griechen: Stelian S.

**Witterungsbericht** vom 7. November. + 1 Mitternacht, + 3 7 Uhr früh, + 5 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 769,5 Himmel umwölft.  
Sonnenaufgang 7.38. — Sonnenuntergang 4.35.

**Diplomatisches.** Der frühere Sekretär an der französischen Gesandtschaft in Mexiko Herr Avril de Gregeuil wurde in der gleichen Eigenschaft an der französischen Gesandtschaft in Bukarest ernannt, an Stelle des Herrn Prevost, der auf einen anderen Dienstposten versetzt wurde. Herr de Gregeuil wird heute in Bukarest einreisen, um seinen neuen Posten zu übernehmen.

**Konsularisches.** Anstelle des nach Teheran versetzten f. u. f. Vice-Konsuls in Craiova, Herrn Grafen Firmian, wurde Herr Vladimir Radinski ernannt.

**Zur politischen Lage.** Die Jassyer „Opinia“ meldet folgendes: Der Minister für öffentliche Arbeiten, Herr B. G. Morzun, wollte letzten Sonntag in Roman, bei welcher Gelegenheit er den hervorragenden dortigen Liberalen erklärte, daß der Herrscher geneigt wäre, Herrn Jonel Bratianu die Auflösung und das Präsidieren der allgemeinen Wahlen zu übertragen. Der Minister fügte seiner Mitteilung folgende Erklärung hinzu: Es liegt nicht im konstitutionellen Gebrauche, daß der Herrscher einer Regierung, die bei Ergänzungswahlen unterlegen ist, die Macht entziehe. Es ist aber andererseits kein anderer Grund vorhanden, daß Herrn Bratianu das Vertrauen entzogen werde. Schließlich versicherte Herr Morzun seine Freunde in Roman, daß das Parlament im Januar aufgelöst und die allgemeinen Wahlen Ende Februar stattfinden werden.

Die Junimisten, so schreibt das oben angeführte Blatt weiter, sind aber anderer Meinung. Sie behaupten mit Bestimmtheit, daß das Parlament im Januar aufgelöst und die neue Regierung unter dem Präsidium des Herrn Carp gebildet werden wird.

**Parlamentarisches.** Die Mitglieder der Adresskommission des Senates sowie die Minister haben sich gestern beim Ministerpräsidenten Herrn Jonel Bratianu versammelt und haben den vom Berichterstatter Herrn Nacu verlesenen Text der Antwortadresse auf die Thronrede genehmigt. — Die Gesetzwahl über die Inwertsetzung des Ueberschwemmungsgebietes der Donau wurde von den Sektionen der Kammer angenommen. Zum Berichterstatter wurde Herr Poenaru Bordea gewählt.

**Sitzung der Bukarester Handelskammer.** Die Bukarester Handelskammer hielt gestern Nachmittag unter dem Vorsitz ihres Präsidenten Herrn Hagi-Tudorache eine Sitzung ab. Es wurden verschiedene Mitteilungen gemacht und das Gutachten bezüglich der Errichtung mehrerer neuer Handelsgesellschaften abgegeben. Es gelangt hierauf die Frage der

Lebensmittelfälschungen zur Diskussion. Herr Pabel Negreanu bezeichnet die von der Gemeindebehörde ergriffenen Kontrollmaßregeln als durchaus lobenswert. Herr Bedigeanu sprach in dem gleichen Sinne, bloß mit der Einschränkung, daß man bei der Kontrolle mit größerer Umsicht vorgehen und Sorge dafür tragen möge, die Kaufleute nicht zu schikanieren und zu schädigen. Herr Cl. Jonescu beantragt, daß die Frage der ständigen Kommission der Handelskammer vorgelegt werde; die Sanitätskontrolle ist unerlässlich, sie muß aber in der Weise erfolgen, daß sie auch den Kaufmann befriedigt. — Die Herren Joanin und Votetz behaupten, daß die strenge Kontrolle, welche die Gemeindebehörde eingeführt hat, durch die Umstände geboten werde. — Herr Dumitrescu-Militari verlangt, daß die Sanitätsenqueten und die Analyse der Nahrungsmittel streng im Rahmen des Gesetzes, und ohne Schikanen für den Handel gemacht werden. — Herr Elefterie Jonescu beantragt folgende Resolution: Es sollen die von der Primarie in Beziehung auf die Kontrolle der Lebensmittel ergriffenen Maßregeln gebilligt und gleichzeitig ein Vorgehen verlangt werden, das auch die Kaufleute befriedigt. — Es entspannt, sich eine lebhaftere Debatte, und es wird beschlossen, die die Frage neuerdings einer Kommission vorzulegen, der ein Vertreter der Gemeinde und mehrere Vertreter der Kaufleute angehören werden.

**Der Tod des Generals Cernovodeanu.** Einer der tapfersten Veteranen unserer Armee, General Paul Cernovodeanu, ist im Alter von 78 Jahren aus dem Leben geschieden. Paul Cernovodeanu, der Sohn einer vornehmen Bojarensfamilie, trat im Alter von 17 Jahren in die Armee des Fürstentums der Walachei ein. Mit dem Range eines Majors nahm er als Vertreter des Fürsten Cuza an den Freiheitskämpfen in Italien und an der Belagerung von Gaeta teil und wurde in Anerkennung seiner Tapferkeit zum Ehrenbürger Italiens und zum Ritter des Mauriciusordens ernannt. In Vaterland zurückgekehrt, wurde er dann später der Person des Fürsten Carol attachiert und von diesem nach Potsdam geschickt, um die Organisation der preussischen Armee zu studieren. Nach zweijährigen Studien wurde er ins Land zurückgerufen und im Alter von 36 Jahren mit dem Range eines Obersten zum Commandanten des ersten sogenannten Musterkavallerieregiments ernannt. Am Unabhängigkeitskriege nahm Oberst Cernovodeanu als Kommandant einer Kavalleriebrigade in glänzender Weise an allen Kavallerieoperationen teil und zeichnete sich besonders in den Kämpfen bei Plewna aus. Nach dem Kriege sah er sich als invalid genötigt, aus dem aktiven Dienste zu scheiden. Im Jahre 1909 verlieh ihm S. M. der König den Rang eines Generals und das Commandeurkreuz der „Steaua Romana“. Das Leichenbegängnis des hochverdienten Offiziers wird heute Nachmittag um halb 3 von dem Trauerhaufe Str. Decident No. 11 mit ganz besonderen Pompe stattfinden. General Cernovodeanu ist der letzte Veteran, der als hoher Offizier an dem Unabhängigkeitskriege teilgenommen hat.

**D. V. Z. — Öffentliche Vorträge.** Fräulein Oberlehrerin D. E. W e h o w s k y über „Südfranzösische Dichtung“. Zum ersten Male seit der Gründung des D. V. Z. betrat letzten Montag Abend eine Dame die Rednerbühne, und, von vornherein sei es gesagt, gewann der vielbesprochenen Frauenbewegung neue Anhänger. Wenn sich auch mancher der zahlreichen Zuhörer mehr aus Neugierde, als aus Interesse an das gewählte Thema eingefunden hatte, so hat er sicherlich die Ueberzeugung mit sich nehmen müssen, daß auch eine Dame es versteht, auf dem Gebiete des Vortragswesens Bedeutendes zu leisten.

In klarer angenehmer Sprache schilderte die Rednerin zuerst das schöne reiche Land der Provence welches einst die Heimat der Troubadoure war und heute den großen Mistral, dem der Abend eigentlich galt, hervorgebracht hat.

Im Süden Frankreichs zwischen Alpen, Mittelmeer, Pyrenäen und Atlantischem Ozean gelegen, bildet es ein kleines Land für sich mit eigenem kräftigen Menschenschlag, eigenem Volkscharakter und eigener Sprache. In dieser provenzalischen, der ältesten romanischen Sprache, dichteten im Mittelalter die Troubadoure ihre reizenden Minnelieder. In ihr entstand die Liebesgeschichte eines Bertrand de Born, Bernard de Ventadour, Jaufre Rudel, Peire Vidal, Richard Löwenherz. Ursprünglich nur die für „Eine“ gedichtet, wurden die Minnelieder durch die sogenannten Jongleure (Volksfänger) auch unter das Volk gebracht.

Wie so manchem andern bereiteten die Albigenserkriege auch der Poesie der Troubadoure ein Ende. Lange Zeit wurde die provenzalische Sprache in der Literatur nicht mehr gebraucht, bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts der Dichter Roumanille die ersten Wiederbelebungsversuche machte. Zu dem von ihm in Verein mit andern provenzalischen Dichtern gegründeten Bund „Felibre“ gehörte auch Frédéric Mistral. Ihm war es vorbehalten, seiner Muttersprache zu neuem Glanze zu verhelfen. 1830 in Maillane geboren, studierte er in Avignon die Rechte und ließ sich in seiner Heimat nieder, wo er sich schriftstellerischen Arbeiten widmete. Es entstanden die Werke: Miréio, Calendau, Lis Isclo d'or, Nerto, la Reine Jeanne, Ppeme du Rhône. Das bedeutendste Werk ist das Epos Miréio (von Gounod als „Mireille“ vertont), die einfache und rührende Liebesgeschichte des armen Vincene und der reichen Miréio. Fräulein Dr. Behowsky las einzelne Gesänge daraus vorzüglich vor. Lieblied war die Maulbeerbaum-Idylle, ergreifend die Sterbeszene der armen Miréio, welche in der glühenden Sonne davongelaufen war, um die „heiligen drei Marien“ um Beistand in ihrer Herzensnot anzusehen. 1861 wurde das Werk von der Akademie preisgekrönt, und 1890 erhielt Mistral den Preis Jean Reynaud. Neuerdings hat Mistral auch den Nobelpreis erhalten, den er seiner Heimat für das Museum für Heimatkunst gewidmet hat.

Es war schade, daß die Vortragende Zeitmangels halber nicht mehr Proben der eigenartigen Dichtkunst Mistrals, vielleicht auch eine in Provenzalisch geben konnte. Jedenfalls gebietet ihr aber das Verdienst, für einen den meisten bis jetzt unbekannt gewesenen großen Dichter Interesse erweckt zu haben. Seine Werke in der deutschen Uebersetzung von Steinitz und Vertuch werden ihren Zauber auszuüben nicht verfehlen.

Nächsten Sonntag, den 28./11. Dezember 1910, 8 Uhr abends, im Bezirksklub der Deutschen Guttemplerlogen zu Bukarest, (Str. Stirbey-Boda 37) Vortrag des Herrn Dr. Härsu über „Neuere rumänische Erzähler“. Eintritt frei. Abnehmen der Hüte auch für Damen obligatorisch.

**Ein interessanter Vortrag.** Der Herausgeber der in vier Sprachen erscheinenden Zeitschrift „Les documents du progrès“ Herr Rodolphe Broda wird nächsten Samstag Abend um 9 Uhr im Athenäum einen Vortrag über folgendes Thema halten: „Was können die Völker von einander lernen?“ Herr Broda ist der Gründer des „Internationalen Instituts für die Verbreitung der sozialen Erfahrungen“ und reist jetzt in ganz Europa umher, um Vorlesungen über verschiedene auf der Tagesordnung befindliche Fragen zu halten. Dieser Tage befand er sich in Belgrad, von wo er über Sofia nach Bukarest kommen wird. Der Eintritt zu dem Vortrage vom nächsten Sonnabend ist frei.

**Aufhebung der Bukowiner Grenzsperrung gegen Rumänien.** Die anlässlich der Choleraepidemie seinerzeit verhängte Sperrung der Grenze Unter-Schnouß—Mihaileny und Suranegri—Dorna—Rumänien wurde wieder aufgehoben, weswegen sich nunmehr der Postverkehr mit Rumänien in allen Belangen normal abwickelt.

**Kleine Nachrichten.** Nächsten Sonntag ist der Jahrestag der Einnahme von Plewna. Aus diesem Anlasse werden die Veteranen des Unabhängigkeitskrieges eine große Feier veranstalten. — Der hauptstädtische Sanitätsrat befaßte sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Frage der Ausschließung des natürlichen Eises aus dem Handel. — Der gestrige Tag hat in der Frage des Ausstandes an der Forstschule in Branesti kein weiteres Resultat gebracht. Die streikenden Schüler haben um eine Audienz beim Ministerpräsidenten angefragt.

**Ein „Fürst“ als Einbrecher.** Der Russe Spiridonow, der den Titel eines Fürsten führt, wurde gestern Nachts in Craiova in dem Augenblicke abgefaßt, als er in dem dortigen städtischen Elektrizitätswerke einen Einbruchsdiebstahl verüben wollte. Spiridonow war gerade im Begriffe, durch das Fenster in die Kasse einzusteigen, um die daselbst befindliche eiserne Kasse auszurauben, als er von dem in der Nähe postierten Polizeisergeanten bemerkt wurde. Spiridonow versuchte zu fliehen und versetzte dem Sergenten, der ihn festnehmen wollte, mit einem Döner einen Schlag ins Gesicht. Der Sergent aber ließ ihn nicht locker, und als ihn ein Kamerad zu Hilfe kam, gelang es den Beiden mit vereinten Kräften den Einbrecher zu überwältigen und auf die Polizeipräfectur zu führen. Man fand bei Spiridonow ein ganzes Arsenal von Einbruchswerkzeugen.

**Ein Bukarester Ingenieur als Raubmörder in Budapest.** Unfern Lesern ist wohl der Name Brailow aus früheren Zeiten her bekannt. Der Träger dieses Namens kam mit den Russen im Jahre 1877 als Eisenbahnerbauer nach Rumänien, wo er sich, nachdem er ein großes Vermögen ansammelte, dauernd niederließ. Seine Witwe lebt auch heute in Bukarest und ist Besitzerin der zwei großen Häuser in der Strada Corabia, dem Episcopie-Garten gegenüber. Während seiner Lebenszeit hatte der alte Brailow mit seinem unehelichen Sohne Gustav Brailow, einem angeblichen Ingenieur, wiederholt Streitigkeiten, es kam zu Prozessen zwischen Vater und Sohn (Brailow leugnete vor den Gerichten die Paternität) und als er starb, hinterließ er seinem Sohne nichts.

Dieser scheint nun auf der Suche nach einer Existenz im Auslande von Stufe zu Stufe gesunken zu sein, und zwar so weit, daß er in der vergangenen Woche einen Raubmord in Budapest versuchte. Hierüber liegt folgender Bericht aus der ungarischen Hauptstadt vor:

Der hier bei einem versuchten Raubmorde verhaftete 54-jährige Ingenieur Gustav Brailow legte bei der Polizei ein Geständnis ab. Er gab an, daß er aus einer vornehmen russischen Familie stamme, sein Vater stand als Oberst im russischen Militärdienst, mußte aber aus unbekanntem Grunde emigrieren. Er wanderte nach Rumänien aus, wo er nochmals heiratete. Die zweite Frau brachte zwei Söhne in die Ehe mit. Diese zwei Stiefbrüder hätten seinen Vater, der ein Millionär war, bewogen, ihn zu enterben. Brailow durchreiste seither die ganze Welt, war aber immer vom Unglück verfolgt. Er prozessierte mit seinen Stiefbrüdern wegen der Erbschaft und glich sich mit diesen mit dem Betrage von 60.000 R. aus. Er konnte es aber nicht mehr abwarten, bis er diese 60.000 R. erhielt, denn er darbt hier mit seiner aus sieben Kindern bestehenden Familie. Ueberdies ist er seit Jahren Alkoholiker, und er faßte den Plan, im Juwelengeschäfte der Firma Ludwig Silbermann einen Raub zu verüben. Er wollte womöglich seinen Revolver nicht benutzen, sondern nur den Rassefchüssel sich verschaffen und so dem Glend seiner Familie ein Ende bereiten. Um für den Fall, daß sein Vorhaben gelungen wäre, gedeckt zu sein, gab er an seine eigene Adresse ein Telegramm auf mit der Unterschrift „Bratianu“ und des Inhaltes, daß für ihn Geld zu beheben sei. Er hatte jedoch nicht den Mut, sein Vorhaben sofort auszuführen und verschob es auf den andern Tag. Bisher lebte er von Unterstützungen, die ihm sein Advokat zukommen ließ.

**Eine Stadt in Flammen.** Das Städtchen Podul-Turcului im Distrikte Tecuci steht in Flammen. Das Feuer entstand im Benzindepot des Kaufmanns Florescu. Es wurde telegraphisch um die Entsendung der Pompiers aus Tecuci angefragt. Die ganze Stadt ist in Gefahr, dem verheerenden Elemente zum Opfer zu fallen.

**Wir empfehlen wärmstens** unsern Lesern, die neue Abteilung für Galanterie, Kunstartikel, Spielzeuge, Photographie und Optik der A. G. Sococ & Co. zu besuchen. Diese Abteilung ist überaus reichhaltig ausgestattet und befindet sich im I. Stock oberhalb der Buchhandlung. Die Preise sind sehr vorteilhaft, wie die anderen Buchhandlungs- und Papetterie-Artikel.

**Der tödliche Anfall der Gebrüder Morane,** zu sehen im Cinema-Venus, Str. Doamnei 10. — Stündliche Vorstellungen tagsüber und von 9 Uhr abends an. — Volkstümliche Preise.

## Margaretens Tränen.

Von H. v. Mühlenfels.

Hauptmann von Lassing erhielt eines Tages ganz unerwartet die Nachricht seiner Versetzung in eine Garnison am Rhein. Er wußte im ersten Augenblick nicht recht, ob er sich freuen sollte, und sein Gesicht zeigte etwas von Zweifel und Unmut, als er auf dem Wege zu seinem Hanse begriffen war.

Die Versetzung an sich war ein Glücksfall, denn sie schloß eine noch nicht erwartete Beförderung in sich, man würde ihn darum beneiden, das wußte er, und die Garnison am Rhein war auch keineswegs übel, zumal da die Sicherheit vorhanden war, nach zwei Jahren in die Hauptstadt zurückversetzt zu werden. Und dennoch hätte er gewünscht, diese Umwälzung in seinen Verhältnissen wäre nicht gerade jetzt gekommen.

Er dachte an Margarete, seine Frau, er sah ihr feines, kühles Gesicht, das so undurchdringlich aussehen konnte, wenn er ihr irgend etwas sagte, was ihr nicht recht gefiel, er hörte den kühlen, gleichgültigen Ton in ihrer Stimme, und es war ihm, als durchriesele ihn ein Frösteln, wie er sich das vorstellte.

Er wußte, daß es ihr nicht angenehm sein konnte, was er ihr zu sagen hatte; sie war gern in Berlin; der Luxus und der große Stil in der ganzen Lebensführung gefiel ihr. Für schöne Natur und kleinstädtische Behaglichkeit hatte sie nie viel übrig gehabt, ja, Hauptmann v. Lassing wußte genau, daß seine Werbung bei ihr so schnell Gehör gefunden hatte, weil er der einzige von ihren zahlreichen Bewerbern gewesen war, der sie nach Berlin bringen konnte!

Von Liebe war zwischen ihnen beiden nie viel geredet worden, Hauptmann v. Lassing war arm, und sie war reich, er bot den guten Namen und die angenehme gesellschaftliche Position, und sie empfand es als billig, daß er ihren Reichtum ohne besonderen Dank hinnahm.

Sie waren keineswegs unglücklich, sie hatten sich da in Berlin ein vornehmes, stilvolles Heim geschaffen, sie genossen alles, was sich ihnen zum Genuß bot, und, da sie ohne große Erwartungen ihre Ehe geschlossen hatten, blieben eigentliche Enttäuschungen ihnen fern.

Frau Margarete vor allem war voll und ganz befriedigt, ihre Ansprüche ans Leben hatten sich erfüllt, sie war eine glänzende Dame und hatte eine ganze Reihe von Bewunderern, die sie stets in angemessener Entfernung zu halten wußte.

Er aber, der das Leben vor der Ehe aus vollen Zügen genossen hatte, entbehrte an ihrer Seite etwas und wußte doch selbst nicht recht, was es war! Er war seiner Frau ehrlich zugetan, an kleine Eigenheiten und an ihr kühles, ruhiges Wesen hatte er sich im Laufe der Zeit gewöhnt, er empfand etwas wie Dankbarkeit gegen sie, denn sie hatte ihn aus drückenden Verhältnissen befreit, seit seiner Ehe genoß er zum erstenmal die Schönheiten des Daseins ohne den bitteren Beigeschmack der Sorge und der Selbstvorwürfe.

Daß sein warmes Herz nicht ganz das gefundene hatte, wonach es sich sehnte, nahm er als gerechten Ausgleich des Schicksals hin — alles zusammen, Reichtum und wirkliche, echte, tiefe Liebe konnte ein armer, gewöhnlicher Sterblicher wie er nicht verlangen! Er wußte von Kameraden, daß sie das, was sie im eigenen Heim nicht fanden, sich draußen zu verschaffen wußten; aber davor schreckte er zurück, er hielt treu zu seiner Frau und trug sie auf Händen, soweit sie sich von ihm tragen ließ.

Als er ihr die Nachricht seiner unerwarteten Versetzung beibrachte, änderte sich zunächst kein Zug in ihrem Gesicht, sie nahm gleichmäßig freundlich wie immer das Mittagmahl mit ihm ein und ließ ihn wieder zum Dienst gehen, ohne ein

Wort zu äußern. Am Abend aber, als er zurückkam, glaubte er zu bemerken, daß sie gemeint hatte, und er hätte sie gern getröstet, aber sie war zum Theaterbesuch angezogen und war überhaupt ein wenig abweisend.

Zwei Tage vergingen so ohne eine Aussprache, am dritten aber teilte sie ihm ihren Entschluß mit.

„Lieber Ernst,“ sagte sie, „du sagst, daß deine Versetzung für zwei Jahre vorgehen ist! Nun, zwei Jahre ist eine zu kurze Zeit, um einen großen Haushalt aufzulösen; ich bin der Ansicht, daß wir unser Heim hier beibehalten.“

Er sah sie ein wenig befremdet an, sie aber fuhr fort:

„Du hast mir noch vor kurzem von einem Kameraden erzählt, der es ähnlich machte, als er seine Versetzung auf kurze Zeit erhielt. Er schickte Frau und Kinder zu den Eltern und richtete sich ein Junggesellenheim ein, das die Frau von Zeit zu Zeit mit ihm teilte!“

Hauptmann v. Lassing räusperte sich, es lief ihm wie Eiskälte den Rücken hinab, und dennoch empfand er im tiefsten Innern etwas, was sich nicht gegen den Vorschlag seiner Frau sträubte.

„Hm,“ sagte er, „da lagen ja zwar nun die Verhältnisse ein wenig anders, es handelte sich da in erster Linie darum, die Sache möglichst pariam einzurichten, und überdies — die Frau ging zu ihren Eltern!“

Dazu lächelte Margarete.

„Mein Plan ist fix und fertig,“ sagte sie. „Ich engagiere mir eine Gesellschafterin, bin zur Hälfte hier, zur Hälfte in deiner Garnison am Rhein, und du wirst sehen, es wird ein vergnügtes Leben für uns werden!“

Hauptmann v. Lassing fühlte noch immer das große Bedremden, und er konnte sich nicht so schnell mit dem Vorschlag seiner Frau einverstanden erklären. Er empfand einen bitteren Schmerz, denn jetzt zum erstenmal begann er ernstlich über seine Ehe mit der kühlen, reichen Frau nachzudenken.

Er hatte da im Grunde wenig Glücksmomente zu verzeichnen, zum wenigsten keine solchen, die man sich auf andere Art als durch Geld verschafft! Es war so gar nichts Weiches und Hingebendes an dieser Frau, sie war so ruhig, so ohne jedes Temperament, sie schmolte nie, aber sie war auch nie zärtlich, ihre Lustigkeit äußerte sich immer nur in einem Lächeln, und ihre Traurigkeit?

Ah, traurig war sie vielleicht überhaupt nie! — Nein, der Hauptmann v. Lassing hatte seine Frau noch nie traurig gesehen, noch nie eine Träne bei ihr entdeckt, außer diesem einen Mal, da er ihr die Nachricht von der Versetzung gebracht hatte und sie am Abend mit geröteten Lidern fand.

Und wie er so über sie nachdachte, wollte es ihm plötzlich schön und wünschenswert erscheinen, sie einmal wirklich traurig, trostbedürftig, sie einmal wirklich weinen zu sehen!

Sie kämpften in den nächsten Tagen einen Kampf miteinander; er wollte, daß sie mit ihm ginge, schon um den Schein einer unglücklichen Ehe zu vermeiden, er suchte sie mit vielen und guten Worten zu überzeugen, aber sie prallten alle an ihr ab, und da sie, dank ihrer Kühle und ihrem Reichtum, nun einmal die stärkere in dieser Ehe war, siegte ihr Wunsch, und Hauptmann v. Lassing bezog allein seine Garnison am Rhein.

Die kluge Margarete hatte bald mit dem ihr eigenen Scharfblick unter der Schar der Gesellschafterinnen, die sich ihr in der nächsten Zeit vorstellten, diejenige gefunden, die ihr am geeignetesten erschien: ein schlankes, junges Ding mit großen rehbraunen Augen und einem liebenswürdigen, bescheidenen Wesen; ein verwaistes Offizierskinderchen war sie und erklärte sich bereit, allen Wünschen ihrer Herrin bedingungslos nachzukommen und sie, wenn notwendig, selbständig zu vertreten.

Die Kleine war glücklich, in eine so angenehme Position zu kommen, denn Frau Margarete bot ihr gutes Gehalt und

verlangte wenig Arbeit, sie war auch immer gleichmäßig freundlich zu ihr und schien sogar etwas wie Freundschaft für sie zu empfinden.

Zweimal in kurzen Zwischenräumen schon hatten sie die Reise nach der Garnison am Rhein gemacht, und Hauptmann v. Lassing mußte zugeben, daß seine Frau im Grunde klug und gut gehandelt hatte. Ihn behagte das Junggesellendasein nicht übel, und seine Frau mit ihrer jungen Gesellschafterin war vergnügt und befriedigt, und das schien ihm die Hauptsache zu sein.

Nach den Herbstmanövern hatte er einen längeren Urlaub und reiste in sein Heim, und wie er so zum erstenmal seit dem monatelangen Fernsein die eleganten, vornehmen Räume betrat, war ihm zumut wie einem Jungen, der aus der schlichten, pedantischen Umgebung des Kadettenhauses in sein reiches Elternhaus kommt und sich nun über alles, was er früher gar nicht beachtete, freut!

Es schien ihm auch um einen Ton wärmer und behaglicher zu sein als sonst, es erklang da manchmal ein silberhelles Lachen, das er früher nicht gehört hatte, es wurde musiziert, und es kam oft zu einem wirklichen traulichen, warmen Plauderstündchen beim Tee, alles Dinge, die der arme Hauptmann früher so schmerzlich entbehrt hatte.

Er dachte nicht weiter darüber nach, wodurch diese Aenderung gekommen sein mochte, er genoß nur freudig alles, was ihm geboten wurde, und der Abschied von Hause schien ihm diesmal so schwer, daß er seine Frau bat, ihn doch für ein paar Wochen zu begleiten, damit er sich leichter eingewöhne.

Sie war einverstanden, und reiste mit ihm; die kleine Gesellschafterin beurlaubte sie zu einer Verwandtenreise, und Lassing freute sich, mit seiner Frau einmal wieder ganz allein zu sein.

Aber merkwürdig, die schöne Wärme und das Behagen, all das, was ihn während seines Urlaubs so sehr beglückt hatte, war mit einem Male nicht mehr vorhanden! Frau Margarete war wieder die kühle, liebenswürdige Weltkame, neben der man leicht ein wenig ins Frieren kam, und als sie nach zwei monotonen Herbstwochen zurückbekehrte nach Berlin, ließ der Hauptmann, der ganz irre an ihr geworden war, sie ohne großes Bedauern ziehen.

In seiner Einsamkeit aber bemächtigten sich seiner oft bittere Gedanken, und er mochte gar nicht mehr gern an den schönen Urlaub zurückdenken, wenn all das, was ihm da so wohl getan, ihn so beglückt hatte, war ja gar nicht von ihr, von seiner kühlen Frau ausgegangen. Wie Schuppen war es ihm plötzlich von seinen Augen gefallen; dies silberne Lachen hatte ja Margarete gar nicht gelacht, die schönen, lieben Lieder hatte sie nicht gesungen, und das freundliche, behagliche Plaudern war nicht aus ihrem Mund gekommen.

All das hatte die andere, die Fremde hervorgezaubert, dies junge, feine, bescheidene Ding mit den großen, zärtlichen Augen, dieses zarte Geschöpf, das all seine liebenswürdigen Eigenschaften in den Dienst einer fremden, kühlen Frau stellen mußte, nur weil es arm und weil die andere reich war. Und je mehr er nun über die eigene Frau und über das fremde Mädchen, das ihr diente, nachdachte, um so größer ward sein Mitleid mit dem verwaisten Kind, und aus dem Mitleid begannen sich andere Gefühle zu entwickeln, und als die Zeit des Weihnachtsurlaubs heranahnte, da ertappte er sich auf etwas Schlimmem: seine Freude auf das Nachhausekommen, seine Sehnsucht galt nicht seiner Frau, dieser kühlen Dame — nein, der andern galt sie, dieser anderen, die ihm verwandt war, von der all das schöne Licht, die große Wärme ausgegangen war!

Als er im Coupee saß und seiner Heimat zufuhr, kämpfte er einen heftigen Kampf mit sich selbst. Er hatte ein Herz voll Bitterkeit, er kehrte zu der, die alle Rechte auf ihn

## Die schöne Amerikanerin.

Roman von Erich Ebenstein.

17

„Ein — Mitschuldiger?“ — Das Wort blieb Melzer fast in der Kehle stecken. „Ja, hat denn Batistella etwas angestellt?“

Aber der Detektiv war plötzlich sehr kurz angebunden und gar nicht mehr freundlich.

„Darum haben Sie sich wirklich gar nicht zu kümmern, Herr Melzer. Und überhaupt heißt es reinen Mund halten, verstanden? Jetzt bringen Sie mir den famosen Inventarzettel, dann können Sie sich zurückziehen.“

Verstört schlich der Wirt in sein Kontor und brachte den Zettel.

„2 Hemden, 4 Kragen, 2 Paar Manschetten, 3 Kravatten, 1 Damenphotographie . . .“

Klinger sah den Wirt an. „Haben Sie die Photographie angesehen?“

„Ja. Sie stellte eine wunderschöne Frau vor in einem mir fremden Bauernkostüm. Halt, warten Sie — ich habe einmal die „Cavalleria rusticana“ gesehen — dort hatten sie auch solche Kostüme.“

Der Detektiv dachte nach. Seine Züge wurden immer gespannter. Eine schöne Frau in sizilianischer Bauerntracht — Herwigstraße —

„Würden Sie das Gesicht wiedererkennen?“

„Aber gewiß! Mein Lebtag hat mir keine Frau so gut gefallen!“

Klinger las weiter: 1 Nachthemd, 1 Unterhose, Zahnbürste, Seife, 2 Paar Handschuhe, 1 Paar Stiefel, 1 Buch von d'Annunzio, 5 Taschentücher, 1 Fläschchen Parfüm, 1 Schreibmappe mit Briefe und Briefpapieren.

Er steckte die Liste zu sich, schärfte Melzers nochmals Stillschweigen ein und entfernte sich.

Abram hatte inzwischen draußen voll Ungeduld gewartet. Konnte er auch nicht begreifen, was sein Kollege so lange im „Blauen Lamm“ machte, so hoffte er doch zuversichtlich, ihn

schließlich mit ebenso enttäushtem Gesicht herauskommen zu sehen, wie er selber hatte abziehen müssen.

Aber plötzlich stand Klinger mit lächelnder Miene zwei Schritte vor ihm, grüßte höhnisch triumphierend und rief dem verblüfftesten Kollegen im Vorübergehen zu: „Viel Glück, Abram wenn du wieder mal wo nach Italien spürst. Diesmal hat dir ein anderer den Vogel abgeschossen.“

Abram konnte das nur so verstehen, daß Klinger selbst der glückliche Schütze gewesen sei, und in seiner wütenden Enttäuschung tat er nun, was er gleich zu Anfang hätte tun sollen, da er nicht so glücklich war, eine amtliche Legitimation zu besitzen; er ging nochmals zu dem Portier des „Blauen Lammes“, drückte ihm eine Zehntonnennote in die Hand und erfuhr nun so ziemlich alles, was sein begünstigter Kollege aus Herrn Melzers Mund vernommen hatte.

Langsam und nachdenklich entfernte er sich dann. Also Klinger war so gut zu spät gekommen wie er selber, — das war doch eine Genugtuung!

Plötzlich blieb Abram stehen und starrte fast erschrocken vor sich hin. Ein wunderlicher Gedanke war ihm plötzlich aufgestiegen.

Der Fremde war in die Herwigstraße gefahren, besaß hier an Ort und Stelle einen Helfershelfer, hatte nichts als eine Keisetasche bei sich und machte den Eindruck eines vornehmen Herrn. Er hatte schwarze Augen und einen ebenföhlen Spitzbart . . .

Eigentlich hätte Batistellas Personenbeschreibung auch auf Frau Hendersons Nachbarn, Baron Götz, gepaßt. Wer wußte denn, ob der angebliche „Italiener“ wirklich von der Riviera kam? Und Baron Götz war vor einigen Tagen mit überraschender Pflöchlichkeit abgereist . . .

Vielleicht war Abrams Verdacht wahnsinnig, aber — dafür mußte eben erst versucht werden, den Beweis zu erbringen. Jedenfalls nahmen seine Gedanken eine neue Richtung.

Am Nachmittag desselben Tages erhielt Herbert Fernfort ein Billett von Silas Hempel: „Trachten Sie durch Ihre Kusine von Frau Wendel zu erfahren, ob W. in der letzten Zeit Briefe aus Sizilien erhielt und ob von seinen Sachen absolut nichts fehlt. Insbesondere ist auf die Leibwäsche

zu achten. Dann ob der Herr, welcher abends im Atelier auf ihn wartete, parfümiert war oder nicht. Ich selbst kann die Wendel nicht fragen, da sich noch feindliche Elemente mit der Sache befassen und meine Nachforschungen, wenn sie Erfolg haben sollen, vorläufig im Geheimen geführt werden müssen. Auch soll Ihre Kusine genau nachdenken, ob sie je den Namen Luigi Naso aus dem Munde ihres Verlobten hörte.

H. S.  
Herbert begab sich sofort zu Hermine, und diese ging noch am Abend zu Frau Wendel. Die Antwort, welche Hempel am nächsten Morgen durch Herbert mündlich erhielt, lautete: „Witt erhielt, so viel Frau Wendel weiß, nie einen Brief aus Sizilien. Von seinen Effekten fehlt nicht das kleinste Stück. Die Polizei hat in Gegenwart der Wendel ein genaues Verzeichnis aufgenommen und die Wohnung Witts nachher versiegelt. Da die Wendel selbst Witts Wäsche reinigte und überall Ordnung hielt, konnte sie mit voller Bestimmtheit sagen, daß alles in Ordnung sei. Es fehlte nur das, was Witt am Leibe trug.“

„Was sagte sie bezüglich des Parfüms?“

„Daß der Fremde allerdings ein solches verwenden müsse, denn noch am andern Morgen konnte man im Atelier den feinen süßlichen Geruch — Frau Wendel glaubt, es müsse Moschus oder Patchuli gewesen sein — riechen.“

Hempel nickte befriedigt.

„Und was ist's mit dem Namen Luigi Naso?“

„Hermine hat ihn nie aus Witts Mund gehört. Wer ist der Mann? Der Fremde welcher vergeblich auf ihn wartete?“

„Wahrscheinlich. Ich kann darüber noch nichts bestimmtes sagen. Es ist ein Malheur, daß uns Malher so zur Unzeit erkrankte. Er ist mein Freund. Hätte er die Untersuchung weiter geführt, dann wäre ich über alles informiert geblieben und hätte durch ihn manchen wichtigen Schritt tun können. So ich mir nun leider vieles verschlossen. J. B. die Einsicht in Witts Papiere, die amtlichen Anfragen bei auswärtigen Behörden usw., nun, man muß sich eben behelfen.“

Er sah ernst und nachdenklich aus.  
(Fortsetzung folgt).

hatte, zurück und trug Gefühle der Abneigung gegen sie in sich, ja, er hatte sich in all dieser letzten Zeit künstlich be- stärkt in dieser seiner Abneigung.

„Sie ist kalt und hart und oberflächlich“, sagte er sich, „sie hat weder Herz noch Gemüt; nichts vermag ihre Trauer, ihren Schmerz zu erregen, nie, seitdem ich sie kenne hat sie eine Träne vergossen; ach, und eine Frau, die nie weint, die immer sich zu beherrschen weiß, das ist gar keine richtige Frau, das ist —“

Ach, wenn sie ein einziges Mal eine Träne vergöffe, ein einziges Mal nach Trost verlangte, ich glaube, das könnte mich versöhnen! dachte er traurig und suchte die Gedanken von jener anderen, die ihm fremd bleiben mußte, abzulenken und suchte nach milderem, freundlicheren Gefühlen für seine Frau, aber wie er sie dann am Bahnsteig stehen sah, kühl, lebens- würdig, lächelnd, da kam doch das Böse wieder in ihm auf. — — — Dann aber folgten Tage, die ihm wie ein schöner, lichter Traum erschienen, wie solch ein Traum, aus dem man nie wieder erwachen möchte, weil man das Gefühl hat, den Alltag nun nicht mehr ertragen zu können!

Hauptmann v. Lassing hatte nie Anlage zum Don Juan gehabt, nie würde er auf den Gedanken gekommen sein, seiner Frau die Treue zu brechen, um sich selbst das Leben genuß- reicher zu gestalten; er hätte ihre Kühle ihr gemessenes Wesen, ihre Oberflächlichkeit bis an sein Lebensende still und geduldig hingenommen, wenn — ach, wenn das Schicksal ihm nicht diese andere in den Weg geführt hätte, diese andere, die ihn kannte, ihn verstand, die mit tausend feinen Fäden mit ihm verbunden war. Ihm war, als könne er nicht abreisen, ohne ein liebes, zärtliches Wort mit ihr gewechselt zu haben; ihm war, als müsse er sie einmal in den Armen halten, ihr sein Leid klagen, ihr sagen: „Sieh, ich leide so sehr, ich friere so sehr. Sie, der du so treu und gut dienst, sie ist eine kalte, herzlose Frau, alles bei ihr hastet an der Oberfläche, sie ist nicht fähig, sich innig zu freuen, und ist nicht fähig Trauer zu empfinden, eine Träne zu vergießen, du aber“ — — —

Ach, er sprach so oft in dieser Weise mit ihr in den langen, schlaflosen Nächten, die er nun verbrachte; neben ihm schlummerte die Frau, die ihm nie ein wirkliches Leid zuge- fügt hatte, die ihm nur weisensfremd war und gegen die er nun einen Haß großzuziehen sich mühte, und zwei Zimmer weiter wohnte die, um die er litt, und die vielleicht, so wie er, schlaflose Nächte voll Pein und Sehnsucht verbrachte. Sie war ein merkwürdig scheues Geschöpfchen; jedesmal, wenn der Hauptmann glaubte, sie für Minuten für sich zu haben, ent- glitt sie ihm unter irgendeinem Vorwand, und seine Bitten, ihn auf einem Spaziergang zu begleiten, schlug sie auch ab. Und so kam der letzte Tag, und Lassing mußte, daß er ab- reisen mußte, ohne sein Herz erleichtert zu haben, dieselben Gefühle, die er aus der kleinen Garnison mitgebracht hatte, würden weiter ihn ihm toben: die Bitterkeit gegen die eine und die Zärtlichkeit für die andere; und ihm graute davor, und er fürchtete sich vor dem Abschied, und der Groll gegen seine Frau, die ihn so ganz ohne Schmerz ziehen lassen würde, stieg. Seine Ehe erschien ihm plötzlich wie etwas Unwürdiges oder wie ein törichtes Kinderspiel, wie eine Farce.

„Ein Kaufgeschäft!“ murmelte er. „Und doch hatte ich sie lieb damals und hoffte, mit ihr glücklich zu werden.“ Er war ganz verunken in diese seine schmerzlichen Ge- danken, als der Zufall das fügte, worauf er nicht mehr ge- hofft hatte: er fand sich allein mit der jungen Gesellschafterin im Zimmer.

So gut es ging, suchte er ein gleichgültiges Gespräch mit ihr in Gang zu halten, dann aber ging sein armes, be- kümmerteres Herz mit ihm durch, und vielleicht ohne zu wissen, was er sagte, klagte er ihr über seine Angst vor der Einsam- keit nach diesen wundervollen Tagen, nach diesen Tagen des Behagens und der Wärme, die er wohl zumeist ihr zu ver- danken habe, denn seine Frau habe ja keinen Sinn für eine stille Häuslichkeit — ach, seine Frau sei ja wohl eine vor- nehme, pflichtbewußte Frau, aber — — —

Da sah ihn die kleine Gesellschafterin aus großen, starren, verständnislosen Augen an:

„Oh“, sagte sie, „Frau Margarete ist gut, ist unendlich gut!“ Und dann war sie fort von ihm, und Lassing stand da wie ein Junge, der eine große, nie wieder gutzumachende Tor- heit begangen hat.

Der Fragen ward ihm zu eng, das Blut lief ihm sie- dendheiß durch die Adern, mit großen Schritten lief er im Zimmer hin und her und ließ sich endlich auf einen Sessel niederfallen.

Da drang leises Geräusch vom Nebenraum zu ihm hin: Schluchzen hörte er, leises und doch leidenschaftliches Schluch- zen, und im ersten Augenblick dachte er an die kleine Gesell- schafterin, die vielleicht ihre Fassung verloren hatte.

Er erhob sich und wagte doch nicht gleich, das Zimmer, in dem sich die Weinende befand, zu betreten; endlich aber drängte es ihn doch, zu ihr zu gehen, er schob die Portieren zur Seite und blieb wie erstarrt stehen.

Margarete, seine Frau, lag da auf dem Teppich vor einem Sessel, den Kopf hatte sie in die Hände vergraben, und ihr Körper erzitterte unter dem Schluchzen.

Sie hörte nicht, daß ihr Mann eingetreten war, sie fühlte auch nicht, daß er sich zu ihr niederbeugte und seinen Arm um ihre Schulter schlang, sie war ganz hingegeben an ihren tiefen, fassungslosen Schmerz.

„Margarete, Margarete!“ sagte er bestürzt und zog sie in die Höhe, „oh Margarete!“ Und er erwartete, daß sie ihn zurückstoßen, daß sie sich mit Heftigkeit von ihm abwenden würde.

Aber das tat sie nicht, sie war ganz gefügig, ganz be- müht und weinte an seiner Schulter weiter.

„Ich habe dir weh getan, Margarete?“ fragte er be- klommen. „Du hörtest, was ich über dich sagte, Margare- rete, du“ — — —

Sie nickte leise.

„Und wirst mir nie verzeihen können, Margarete?“ Er war wirklich und von tiefstem Herzen betrübt, er be- grüßte sich plötzlich gar nicht mehr, die weinende Frau, die er da im Arm hielt, hatte er verraten wollen, verraten an ein

junges, fremdes Geschöpf, dem der Zufall einige Gaben ver- liehen hatte, die ihn ansprach. . . . „O Margarete!“ Und auch ihm waren die Tränen nahe.

„Ich ahnte nie, daß du etwas entbehrest!“ flüsterte es da an seiner Seite. „Sieh, Ernst, ich hab' ja nie vermutet, nie zu hoffen gewagt, daß etwas anderes dich zu mir geführt hatte, als“ — — —

Sie sprach nicht aus. „Als dein Geld, Margarete!“ sagte er leise, und sie nickte. —

„Es ist ein so bitteres Gefühl für ein Mädchen, wenn es weiß: Dein Geld erst macht dich wertvoll wärest du arm so gingen alle die, die dich begehren, an dir vorüber. Denn schön und liebenswürdig bin ich ja nicht, Ernst. Nun, das weiß ich, und sieh, darum hab' ich mir das Leben so einge- richtet, daß es für uns beide keine Enttäuschung bringen konnte. Meine Liebe wollte ich erstickten durch all das Äußere, wollte dir immer deine Freiheit lassen, dir nie eine Fessel sein, aber nun“ — — — Sie weinte wieder schmerz- lich, dann aber lächelte sie leise, fast ein wenig trium- phierend.

„Die Kleine ist verlobt, Ernst, sie muß nur ein paar Jahre noch warten, bis ihr Bräutigam in Amt und Wür- den ist.“

Und wie sie diesen Triumph ausgespielt hatte, kam wie- der etwas von der alten Margarete in ihr auf. Sie trock- nete ihre Tränen, trat vor den Spiegel und ordnete ihr Haar und beim Mittagmahl war sie die gesprächigste und fröhlichste.

Dann aber klingelte sie dem Burshen und befahl: „Bringen Sie auch meine Koffer vom Boden, alle beide!“ Und der Jungfer gab sie den Auftrag, alles, was für ein Vierteljahr nötig war, zusammenzuliegen.

Ernst v. Lassing sagte nichts, aber am folgenden Tag reiste ein glückliches, versöhntes Paar in die kleine Garnison am Rhein.

### Bunte Chronik.

Mit dem Eindringen europäischer Aufklärung in China verminderte sich, wenn auch nur langsam, der Schre- cken alten Aberglaubens, und für die chinesischen Götter neigt die gute Zeit sich ihrem Ende zu. Eine seltsame Kunde kommt so aus der Stadt Tschingah, die südöstlich von Sutschow in der Präfektur Sungkiang liegt. In Tschingah erhebt sich ein prächtiger alter Tempel, der einem mächtigen Gotte und einer Göttin geweiht ist. Vor kurzem erkrankte die Tochter eines reichen Bürgers, und man sagte der Mutter, daß der Gott des Tempels die Tochter zur Frau begehre und sie daher ster- ben müsse. In ihrer Herzensangst flehte die Mutter ihren Mann an, doch schleunigst in den Tempel zu gehen und dem Gotte ein großes Opfer zu bringen. Aber der Vater der Kran- ken ging nicht zum Tempel, sondern zur Präfektur von Sun- kiang und ersuchte die Behörden, sich einmal um die Geschäfte des Gottes zu kümmern. Einige Tage später erschien der Präfekt mit einigen Kanonenbooten vor Tschingah und gab Be- fehl, sofort die beiden Gottheiten aus dem Tempel herauszu- schleppen. Die Arbeiter waren von den Priestern bestochen und erklärten, die Götter wären zu groß und zu schwer, um trans- portiert werden zu können. Darauf schritt der Beamte in den Tempel und stützte mit eigener Hand den Gott und die Göt- tin vom Throne. Der Gott wurde dann mit sechs „Klingen“ hingerichtet, sein Haupt mit zwei „Klingen“ abgeschlagen und sein Leib geviertelt. Die Göttin aber wurde verbrannt und ihre Asche zusammen mit den Ueberresten des Gottes in einen See geworfen.

Die 20 Fragen Lord Fisher's. Der englische „Ad- miral der Flotte“ Lord Fisher ist in Newyork eingetroffen, um der Hochzeit seines Sohnes Cecil mit Miss Jane Morgan in Philadelphia beizuwohnen. 20 amerikanische Reporter emp- fingen ihn bei seiner Ankunft, und 20 verschiedene Fragen wurden ihm vorgelegt. Wie er die Amerikanerin findet, was er von der Delfeuerung denkt, ob die „Dreadnoughts“ noch größer werden, wie er sich zu den Fortschritten der Aviatik stellt und Anderes mehr. Lord Fisher hat versucht, allen Fra- gern gerecht zu werden. Die Amerikanerinnen gefallen ihm sehr Was hätte er schließlich als Schwiegerpapa einer Dollarprin- zessin anders sagen sollen? — Ueber die Delfeuerung sprach er sich dahin aus: „Ich habe keine Lust, für irgend eine Del- gefellschaft Klame zu machen. Meiner Ansicht nach gehört die Zukunft dem Explosionsmotor. Er ist billig, nimmt wenig Raum ein und erfordert nur 85 v. H. der jetzigen Bedienung einer Schiffsmaschine.“ — Ob die Kriegsschiffe künftighin noch größer werden, beantwortete er: „Gewiß; noch größer und noch stärker armirt.“ — „Was ich über die Flugmaschine denke, wollen Sie wissen?“ Als Rundschaffer werden sie für Armee und Flotte vorzügliche Dienste leisten. Aber zur Ver- teidigung und zum Angriff halte ich sie ungeeignet.“

Der „Dukel von Europa“. Prinz Hans von Schles- wig Holstein-Sonderburg-Glücksburg hat am 5. Dezember seinen 85. Geburtstag gefeiert. Er ist von den neun Geschwi- stern, die der verstorbene König Christian IX. von Dänemark hatte, der letzte Ueberlebende, und auf ihn ist seit dem Tode seines Bruders am Hofe von Kopenhagen der Name eines „Dukels von Europa“ übergegangen, da er in der Tat zu den meisten Herrscherfamilien unseres Weltteils in einem sehr nahen verwandtschaftlichen Verhältnis steht. Er ist unter An- derem ein Großonkel des Königs Georg V. von England, des Zaren Nikolaus II. von Rußland und des Königs Haakon von Norwegen, sowie der Dukel der Könige Friedrich VIII. von Dänemark und Georg I. von Griechenland. Prinz Hans bekleidet den Rang eines Generalmajors a la suite der dä- nischen Armee und ist Kanzler der dänischen Orden. Politisch ist er niemals hervorgetreten.

Eine tragische Wette soll vor einigen Tagen in Moskau zum Austrag gekommen sein. Fürst Wladimir Zero- patkoff, ein Edelmann, der am Rande des Bankrotts stand, wettete mit einem reichen Gutbesitzer, dem Grafen Waldeck, daß er mit einem Zuge einen dreieinhalb Liter fassenden



### EFORIE-SAAL (Boulevard)

Sente und jeden Abend 9 Uhr große Vorstellung

gegeben vom

### Theater OESER

Sensationelle, sportliche, belehrende und interessante Bilder, welche in Bulareff noch nicht gezeigt wurden

Aus dem neuen und ausermählten Programm: Eine Reise durch Triest (sehr lehrreich). — Die Anzivilen (zum Totlachen). Geldsucht (hochspannendes Drama). Ein Ausflug in das biblische Land (hochinteressant). Sonntagsfänger (alles wälzt sich vor Lachen). Die Uebergabe Granada's (hochergreifende Tragödie). Eine Reise durch „Nantes“ in Frankreich (sehr lehrreich). Die Nacht der Irren (zum Krantzen). Johanna die Wahnsinnige (hochspan- nendes Drama). Das kriegerische Serbien (sehr lehrreich).

Freitag, den 9. Dezember n. St. 1910: Gänzlich geändertes, hier noch nie gesehenes Programm.

Jeden Montag und Freitag durchwegs neues Programm.

Jeden Sonn- und Feiertag Matinee um 3 Uhr nachm.

Vollständige Preise: Loge (unten) Lei 12. — Loge 1. Rang Lei 8. — Fantuil Lei 3. — 1. Stal Lei 2. — 2. Stal Lei 1.25.

Galerie 60 Sant.

Militärmusik.

riesigen Pokal leeren würde. Waldeck, der das für unmöglich hielt, riskierte, ohne sich lange zu besinnen, als Einsatz eines seiner Schlösser mit dem Park, dem Landgut und den dazu- gehörigen Aekern und Wäldern. Die Wettbedingungen wurden notariell festgesetzt. Dann lud Waldeck den Fürsten nebst drei Zeugen und etwa zwanzig Freunden zum Essen. Fürst Zero- patkoff aß nur einen Salzhering, ohne etwas dazu zu trinken. Nach dem Essen brachten zwei Diener den Riesenpokal, der mit einer Mischung von Porter und Champagner gefüllt war; die Russen nennen diese Mischung „Türkenblut“. Vorsichtig näherten die beiden Bediensteten den Pokal den Lippen des Fürsten, indem sie ihn leicht neigten. Langsam trank Zero- patkoff die dreieinhalb Liter Türkenblut; die Anwesenden, denen die Minuten wie Stunden vorkamen, schauten ihm mit angst- voller Spannung zu. Als er den Pokal geleert hatte, nahm er aus den Händen des Grafen Waldeck die Schenkungsurkunde entgegen, reichte sie einem seiner Freunde und sagte: „Gib das meiner Frau und meinen Kindern: ich habe ihnen durch mein Trinken eine schöne Erbschaft errungen.“ Wie von einem Alpdruck befreit, begannen die Gäste zu lachen und „Bravo!“ zu rufen; in demselben Augenblicke aber sank Fürst Zero- patkoff entsetzt zu Boden; ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Der Gipfel der — Reklame. Eine Reklameneuheit, die nicht nur ziemlich kostspielig, sondern auch unglaublich un- verschäm ist, wird den „Hamburger Nachrichten“ zufolge aus Mexiko berichtet: Eine Annoncen-Gesellschaft hat die Telegra- phenbehörden dieses Staates ersucht, unter Zugrundelegung des billigen Tarifs für in der Nacht ausgegebene Telegramme die Bewohner Mexikos mit Depeschen zu überschütten, etwa des Inhalts: „Unterstehe Dich nicht, Deine Unterwäsche bei je- mand Anderem als bei Ramirez zu kaufen! Die Telegramme sollen Nachts ausgegeben und den Adressaten Nachts zwischen 1 und 3 Uhr zugestellt werden. Es besteht also in Mexiko die Hoffnung, daß die Zeit der ersten Morgenstunden, die nach Anbruch der Annoncengesellschaft doch von den meisten Leuten durch Schlafen nur vergeudet wird, mit dem Lesen telegra- phischer Inzerate nützlich ausgefüllt werden kann.

Ein Original. Im Alter von 93 Jahren ist auf Schloß Bezow bei Potsdam Rittergutsbesitzer Karl von Raehne ge- storben. Der alte Herr war wegen seiner Marotten und Eigen- heiten eine im ganzen Havellande bekannte Figur, der Typ eines märkischen Junkers, der mit zähem Eigensinn am Alt- hergebrachten festhielt. Er rebete jeden seiner Leute mit „Du“ an, und wem es nicht paßte, der konnte gehen. Auf seinen Ziegeleien hatte er ein abenteuerverliches Volk zuhause. Leute aus allen Berufsständen, die im Leben Schiffbruch gelitten hatten, darunter Theologen und Juristen, einmal ein wirklicher Gra- fensohn fanden hier ein letztes Asyl als Ziegelei- oder Land- arbeiter. Der alte Raehne hielt stramme Zucht unter ihnen, und gar manchen hat er selbst verprügelt. Aber stets nur an- derthalb Jahre behielt er diese „Monarchen“. Damit sie nicht bei ihm den Unterstützungswohnitz erwerben konnten, setzte er sie hinaus, und nach sechs Wochen konnten sie wiederkommen. — Auf einen Dienstvertrag mit einem Förster schrieb er als Motto: „Gott regiert die Welt und der Knüttel die Leute.“

Humoristisches. Gelegentlich der Aufführungen im Wagner-Theater in Bayreuth ist folgender hübscher Spaß passiert: Hans Richter, der unübertreffliche Meisterfänger-Dirigent, geht auf einen Herrn zu, der auf dem Plage steht, wo die Signalbläser den Anfang der Akte angeben, und sagt zu ihm: „Sie, es ist Zeit, lassen's Signal blasen“ — „Das kann ich nicht“, sagte der Angeredete, „ich bin der Großherzog von Weimar, aber ich freue mich, Sie kennen zu lernen.“

In einer „Othello“-Aufführung ist eben die große Szene vorbei, in der der Mohr die Desdemona erdroffelt. Hinter mir höre ich eine Dame zur anderen sagen: „Ach, wie nett, daß er das jetzt so macht. Früher schoß er immer!“

Während einer langweiligen Vorstellung ist im Parkett ein Herr eingeschlafen, der fürchterlich schnarcht. Endlich wird er von einem Nachbar aufgerüttelt, der ihm zuruft: „Schnarchen Sie doch nicht so, Sie wecken ja das ganze Pu- blikum auf!“

Psychologie der Ehe. — Gattin: Ich habe Verschie- denes, über das ich mit Dir sprechen muß. — Gatte: Nanu? Sonst sprichst Du doch mit mir bloß über etwas, was Du noch nicht hast.

Letzte Rettung. — „Fräulein, ich liebe Sie unendlich! Ich kann ohne Sie nicht leben! Wenn Sie mich aber durchaus nicht erhören wollen, so empfehlen Sie mich wenigstens einer Ihrer Kolleginnen.“

Telegramme.

Kein Besuch des Zaren in Sofia. Sofia, 7. Dezember. Das aus Belgrad verbreitete Gerücht von einem Besuche des Zaren in Sofia ist durchaus grundlos.

Die Krankheit der Königin von Belgien. Brüssel, 7. Dezember. Das Befinden der Königin hat sich derart gebessert, daß die Ärzte auf die Veröffentlichung von Bulletins verzichtet haben.

Erzherzog Franz Ferdinand in Deutschland. Berlin, 7. Dezember. Erzherzog Franz Ferdinand trifft morgen in Berlin ein, um einer Einladung Kaiser Wilhelms folgend, sich an den Kaiserjagden zu beteiligen.

Die Wahlen in England. London, 7. Dezember. Die Regierung ist mit dem Ergebnis des gestrigen Tages zufrieden, da ihre Lage dadurch einigermaßen gebessert wurde.

London, 7. Dezember. Um 10 Uhr abends, erschienen gewählt 117 Liberale, 153 Unionisten, 21 von der Arbeitspartei, 33 Redmondisten.

Eine serbisch-russische Liga für die Wiedereroberung Bosniens.

Belgrad, 7. Dezember. Hier hat sich unter dem Namen „Rusko-Srbski-Club“ eine serbisch-russische Liga gebildet, die den Zweck verfolgt, Bosnien und die Herzogovina wieder zu erobern.

Cholera-Gefahr an der galizisch-russischen Grenze. Lemberg, 7. Dezember. Infolge der Ausbreitung der Cholera in dem dem Bezirke Larnobrzeg benachbarten Gouvernement Lublin hat die Statthalterei die sanitäre Revision der aus Rußland kommenden Personen und ihres Gepäcks in dem Einbruchsorte Rajel-Schwalowice angeordnet.

Gefälschte serbische Dokumente. Belgrad, 7. Dezember. Der Fälscher der serbischen Dokumente, Wladimir Wasitsch, ist heute vom hiesigen Gericht, dem er vor fünf Tagen wegen Spionage eingeliefert worden war, wieder der Polizei überwiesen worden.

Handel und Verkehr.

Der Viehbestand und seine Feinde.

Das verstärkte Auftreten der Maul- und Klauenseuche, unter der wie bekannt das Vieh überall so viel zu leiden hat, läßt es wünschenswert erscheinen, über dieses Leiden einige nähere Angaben zu veröffentlichen, unter besonderer Berücksichtigung der neueren Feststellungen und Verordnungen.

Der Verlauf dieser Erkrankung ist ein außerordentlich wechselnder. In manchen Jahrgängen erscheint sie verhältnismäßig gutartig, während in anderen sehr viel Todesfälle und schwere Nachkrankheiten beobachtet werden.

auf die Hälfte ihres früheren Gewichtes lab. Ohne daß es also zu wirklichen Nachkrankheiten kommt, kann man den Verlust im Durchschnitt bei jedem Tiere auf 50 Mark pro Kopf rechnen.

(Fortsetzung folgt.)

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: David Uscher, Colonialen, Piatra-N. — Elias Goldstein, Uhrmacher, ebendort.

Das hiesige Handelsgericht hat die Verhandlung über die Falliterklärung folgender Firmen verschoben: Leon Stelmann, Schelari 15, auf den 26. Nov. N. Giurgea, Pânzari 18, auf den 3. Dez. Ion Op. Hâşegal, Hagianoff 23, auf den 15. Dez. Stefan Marin, Dudeşti-Câţelu auf den 17. Dez.

Dasselbe Gericht hat die Schließung des auf die Falliterklärung der Firma Bittner & Goldstein, Loco, Dudeşti 11, bezughabenden Dossier angeordnet.

Der Cassationshof hat gestern den Rekurs des zu 1 1/2 Jahren wegen betrügerischer Krida verurteilten Isac Blank zurückgewiesen.

Das Handelsgericht in Jassy hat vorgestern den Haftbefehl gegen den Falliten Max Schnürer bestätigt.

Moratorium. Die Gebrüder Hoenig in Fokschani haben vom dortigen Gerichte die Gewährung eines Moratoriums verlangt. Ihre Passiven sollen 640.000 und die Aktiven 800.000 Lei betragen.

Die Maschinenlieferung für das Schlachthaus in Burdujeni. Die im Domänenministerium funktionierende Spezialkommission hat beschlossen, daß das Los A. dem Hause Humboldt in Köln, Los B. dem Hause Kaiser & Co. in Augsburg und Los D. dem Hause Spies, das eine ähnliche Lieferung schon für das Schlachthaus in T-Severin erhielt, zugeschlagen werde.

Offizielle Börsenkurse. Vom 7. Dez. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19.04, Papierrubel-Compt. 253.75, Kredit-Anstalt 670.50, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1305.—, Ungar. Kredit 862.50, Oesterr. Eisenbahnen 752.—, Lombarden, 116 75

Berlin. — Napoleon (Gold) —, Rubel 216.15, Darmstädter Bank 130.50, Diskontobank 193.50, Rumänische Renten: 3 pr. Rente conv. 1903 101 90, 4 pr. Rente 1889 92.25, idem 1890 91.90, idem 1891 92.20, idem 1894 —, idem 1896 —, idem 1898 91 30, idem conv. 1905 91.70, idem 1905 91.10

London. —, Paris —, Schweiz —, Wien 84.975 Tendenz schwach Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 95.20, Neue rumän. Anleihe 102.22, Escomptebank 47/16 —.

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1848.— Ottomanbank 678.—, Türkenlose 221 25, 3 pr. französische Rente 97.87, 5 pr. rumän. Rente —, idem 97.35 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente 104.80 Ungarische Rente 97.—, Spanische Rente 94.60, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. —, Neue rumänische Anleihe conv. 93.35

Berlin. —, Paris 25.46 1/4, Berlin 20.71 Amsterdam 12.04 Trieste. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 1075, Nationala 1200, Generala 1235

Getreidekurse vom 6. Dez. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“) Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fremde Körper Lei 18, pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4%, fr. K. 17.50, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 16.35, Mais 9.25, Gerste 10.25, Haier 9.30, Roggen 10.40, Bohnen —, Hirse 10.50, Naveta —.

New-York. Weizen disponibel 13.99, Dez. 18.74, Mai 19.80, Juli 19.31, Mais disponibel 10.56, Dez. 10.82, Mai 10.71, Juli —, Paris. Weizen: Jan.-April 23.35, März-Juni 23.30 Mehl: Jan.-April 37.70, März-Juni 37.75, Okt. —, Oel: Nov. 64.—, Dez. 64.25, Jan.-Apr. 65.50, März-Aug. 65.25. —

Budapest. Weizen: April 23.44, April 23:0 Roggen: Okt. —, April 16.51, Hafer Okt. —, April 16.36, Mais: Mai 17.70 August 11.86, Repe Berlin. Weizen: Dez. 25.45, Mai 25.21, Roggen: Dez 18.28, Mai 19.28, Mais: Dez —, Mai —.

Table with 3 columns: Location, 6. Dez., 7. Dez., Bemerk. Rows include Turnu Severin, Calafat, Bechet, Turnu Magurele, Giurgiu, Oltenitza, Calaraschi, Cernavoda, Gura Jalomitzei, Galatz, Tulcea.

MENTONE RIVIERA-PALACE

Table showing weather data for Mentone/Riviera-Palace from Dec 5th. Columns: Location, Height, Wind direction, Temperature, etc.

Bukarester Devisenkurs vom 7. Dez. London. Check 25.36 1/2 bis 25.31 /—, 3 Monate — Paris. Check 100.37 1/2 bis 100.17 1/2, 3 Monate — Berlin. Check 123.95 /— bis 123.70 /—, 3 Monate — Wien. Check 105.55 /— bis 105.30 /—, 3 Monate — Belgien. Check 100.05 /— bis 99.85 /—, 3 Monate

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends: Nationaltheater. Rumänisch-dramatische Gesellschaft. — Zur Aufführung gelangt: „Zile de sãrbãtoare“ und „Cererea in cãsãtorie“.

Evangelische Gemeinde.

Deutscher Abendkurs für Erwachsene.

Am 1./14. Dezember d. J. beginnt im Lokale der Höheren Handelsschule der Gemeinde — Str. Stirbey-Zoda 37 — ein Kursus für deutsche Sprache und Handelskorrespondenz in deutscher Sprache für Erwachsene.

Meyers Conversations-Lexikon

ist das schönste Geschenk für Weihnachten, es kann auch Bandweise oder jeder Band in drei Hefen abbezahlt, bezogen werden.

Gesucht werden:

für unsere Centrale Str. Isvor zur Bedienung der Kunden und für Heranbildung späterer Filialleiterinnen geeignete, ernste, nicht zu junge Damen.

Tüchtige Wäscherin gesucht.

Advertisement for KALODONT Zahn-Grème Mundwasser, featuring a large logo and text about its benefits and availability.



Bankhaus. Tsac M. Levy Sri. Gegründet 1878. Calea Victoriei 44

Verkauft Originallose der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie. Ziehung der 1. Klasse am 15./28. Dezember 1910

Um sich zu überzeugen, besuchen Sie die Anstaltung der Pariser Pelzwarenhandlung POPESCU

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris. Gewesener Schüler des Prof. Fournier, Spezial-Arzt für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien. Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten.

Dr. V. Opreescu

Clinischer Arzt am Coltea-Spital. Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten. Str. Sf. Constantin 10.

Dr. Hauberger

wohnt im eigenen Hause 8 - Strada General Florescu - 8 Modernes zahnärztliches Atelier für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten.

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital Spezialist für Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer wohnt Calea Văcărești 51, (Ecke Str. Udriceanu 1)

Dr. Friedrich Thör

Seit schnell sicher, schmerzlos und ohne Berufsstörung Geschlechtskrankheiten und Impotenz nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.

Dr. L. Kugel

Gewesener Chef für Augen- und Ohrenkrankheiten im Coltea-Spital. Jetziger Chef für dieselben Krankheiten im Caritas-Spital.

Es fehle in keinem Haushalte

Dr. Konya's

Franzbranntwein

Die Muskeln kräftigende, schmerzstillende Einreibung, in fehlbar bei Gichterschwäche, Gicht, Rheumatis etc. Erhält die Gesundheit, Kraft und Schönheit des Körpers.

Menthol-Franzbranntwein

Dr. Konya zeichnet sich durch seine antiseptischen, die Nerven belebenden, erfrischenden Eigenschaften aus und wird als solcher speziell gegen rheumatische Kopfschmerzen sowie bei katarrhalischen Leiden mit bestem Erfolg angewendet.

Pelzwaren

Stollas, Colliers, Krägen, Muffs und Pelzjacken. Alles wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Simon Abramovici Sri

Gegründet im Jahre 1855. Bucarest, Strada Covaci 1 neben dem Restaurant Jordache. Telefon 11/74. Reichste, bestaffortierteste Niederlage in allen Sorten

Gesucht wird ein großes Zimmer oder kl. Salon bei deutschen Deuten für religiöse Zwecke. Angebote unter F. B. an die Admin.

Lieferanten des königl.-rumän. Hofes.

THEE PEKAREK

ist das gesündeste Morgenfrühstück. Die bevorzugte Theemarke der ganzen Welt. Es wird speziell empfohlen: Pekarek's None such Tea, Pekarek's High-Life Breakfast tea, Pekarek's Five o'clock tea, Pekarek's Karlsbad Tea-Melange.

Das k. k. Rumän. Patent No. 359 (f. g. G.) Metallurgische Gesellschaft A. G. Frankfurt a. M. mit dem Titel:

„Aufgebeborrichtung für Röstöfen“

wird zu verkaufen oder in Lizenz zu geben gesucht. Interessenten wollen sich wenden an Dr. Adolphe Stern, Advokat in Bukarest, Str. Sapienții 4.



Bonbons zum Abführen aus Fruchtast leicht von Kindern und Erwachsenen zu nehmen. Sichere Wirkung. Ausgezeichnet gegen: Verstopfung, Darmlähmung, Hämorrhoiden, Congestionen, Migräne.

Generalniederlage: PHARMAKON-JASSY Strada Ioan Creangă 61.

HIGEYA

Natürliches alkalisches Tischwasser.

M. MIHAILESCU & I. DAVIDESCU

Quellenbesitzer M. Mihailescu

Wenn Sie einen gesunden Magen haben wollen, so trinken Sie nur das alkalische Wasser

„HIGEYA“

wird von unsern ärztlichen Sommitäten als das beste MINERALWASSER für die Bekämpfung von Krankheiten der Leber, Gicht, Nieren und Disenteria empfohlen.



Zu verkaufen in den hauptsächlichsten Consummagazinen, Droguerien und Apotheken des Landes. Bestellungen in gros an I. Davidescu Tecuci

Flasche à 1/2 Liter 85 Banl. 1 Liter 70, à 1/2 Liter 50 Ban (Preise verstehen sich überall).

1/2 Garnitur, 6 Sessel, 2 Lehnstühle, 1 Sofa Lei 200.

Expositie Generală de Mobile

St. Georges-Platz, Strada Lipsicani 80.

Vertrauensfirma.

Komplette Einrichtungen in allen Stilarten sämtlicher Möbel.

Schlafzimmer, Wohnneinrichtungen, Speisezimmer, Saloneinrichtungen.

Beste ausländische und eigene Fabrikate.

Venezianische Spiegel. Kunstmöbel.

Finkel & Feldstein.

Telephon 14/72. Telephon 5/43.

1/2 Garnitur, 1 Bibliothekszimmer, 1 Bureau.

VICHY Die Aerzte der ganzen Welt erkennen an, dass die Staatsquellen von VICHY GELESTINS, VICHY GRANDE GRILLE, VICHY HOPITAL die besten und wirksamsten sind. Unerreichte Heilerfolge werden erzielt mit bel Nieren-, Harn- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes. bel Leberleiden, Gallenstein, Stauungen in den Unterleibsorganen. bel Verdauungsstörungen (Magenatone, Säurebildung, Magen- u. Darmkatarrhen).

Dame

der bessern Gesellschaft, sehr distinguiert, würde an Herrn in gleicher Lage ein oder zwei sehr elegante Zimmer in einem hübschen, luxuriös möblierten Hause vermieten. Strada Clopotari Noi 76.

Limbi Moderne „METODA BERLITZ“

PALATUL BAILOR EFORIEI Boulevard Elisabeta

Konversations-Schule

rumänisch, französisch, englisch, deutsch etc. Spezielle Professoren betreffender Nationalität. Tag- und Abendkurse.

Besonders Ausländern für die Erlernung der Rumänischen Sprache zu empfehlen.

Gut möbliertes Gassenzimmer bei deutsch-rumän. Familie zu vermieten. Strada Fontanei 90.

Correspondent

schreibt und spricht vollkommen deutsch, französisch, rumänisch, perfekter Buchhalter, langjähriger Geschäftspraxis, sucht Stellung in Bukarest oder Provinz, per sofort. Zuschriften erbeten an „Cutia postala 18“ Bukarest.

Circus Sidoli.

Donnerstag, den 25. November 1910

Internationale Kämpfe:

Ein Maskierter? mit J. Sabatic, Frankreich Eigemann, Rheinland mit Reinh. Baer, Schlesien Nanlin, England mit Billi Wilson, Schwärzer, Nordamerika Entscheidungslampf: Ch. Bippy, Nord-Amerika mit Kofal Mihailoff, Sibirien Vor den Kämpfen: Große Variete-Vorstellung und Cinematograf. Beginn der Variete-Vorstellung 9 Uhr abends. Beginn der Ringkämpfe um 10 1/2 Uhr.

Jene Personen, welche die PILLEN von Doctor DEHAUT

in Paris kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Anspannung, weil diese im Gegenteil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Kafe, Thee etc. genommen werden. Jeder wählt um Abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, die ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Anspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nöthig ist. 2.50 FRCS

Lai COCS Lai

56 aus der Uzine in Säcken ins Haus geliefert.

Antraeit, Briquette

für gemauerte und Porzellan-Ofen. Garantiertes Gewicht. A. Löwenbach & Co. Calea Victoriei 146 Brennholz.

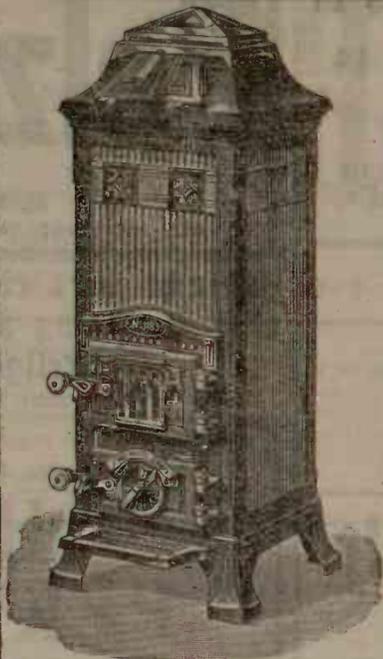
Technikum Maschinen- u. Elektrotechnik. Ing., Techn., Werkm. Auto- u. Flugtechnik. Brückenbau-Lehrfabrik. Pgr. fr.

Cinema-Liedertafel.

Liedertafel-Saal

Bukarest - Strada Academiei 20 - Bukarest Filme von der berühmten Firma „Vereinigung Kinematogr. Verleger“ Programm für die Matinee's und Abende von Dienstag 23., Mittwoch 24. und Donnerstag 25. November 1910 Die Kofaten. Die Skabin des Alt. Künftliche Eishahn. Die erste Liebe. Der Provinz-Direkt. Zwischen Liebe und Rache

358	<b>Lei 150.000</b>	21636
1451	auf No. 59221	28707
5318	<b>Lei 100.000</b>	34331
8568	auf No. 4642	37394
9095	<b>Lei 100.000</b>	42332
11465	auf No. 48326	43941
13418	sowie unzählige Gewinne à	46534
14138	<b>Lei 80.000, 50.000, 40.000</b>	49377
15327	konnte ich allein in der letzten Zeit an meine w. Kunden zur Auszahlung bringen.	53789
10926	<b>Zur Ziehung 1. Klasse am 15./28. Dezember 1910</b>	56924
59334	offeriere ich Glückslose	17459
19670	$\frac{1}{8}$ Los nur Lei 1. <sup>50</sup>	11453
	$\frac{1}{4}$ Lei 3, $\frac{1}{2}$ Lei 6, $\frac{1}{1}$ Lei 12.	
	<b>Rob. Th. Schröder</b>	
	Centrale: Bukarest, Calea Victoriei 106	
	Filialen: Griviței 96	
	Strada Lipskani 71	
	Ferner eigene Geschäfte:	
	Jassy, Stefan cel Mare 8.	
	Galați, Strada Domneasca 14	
	Craiova, Strada Unirei 69.	

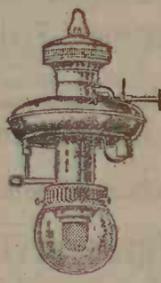


**Eingetroffen sind die Oefen Winter (Patent)**

mit 50% Ersparnis an Heizmaterial.  
 Zu heizen mit:  
**Coks, Anthracit und Holz.**  
 Alleinige Niederlage im großen Magazin für  
 Haushaltsgegenstände  
**Alexandru & Vasile Dumitrescu**  
 Bukarest  
 27 A Strada Lipskani 27 B  
**fixe Preise.**  
 Telefon 23/63.

**ALBERT ENGEL Sr.**

Vertrauensfirma  
 Gegründet in Bukarest im Jahre 1853.  
 Bu arest, Str. Carol 37 (neben der Apotheke Rissdörfer).



Grösstes, reichassortiertes Lager von:  
**Hängelampen** für Petrol, Spiritus oder Benzol.  
 Tischlampen, Wandlampen beste Systeme.  
**Eugeos-Brenner** für Petrol mit Glühkörper, 80-90 Kerzen  
 Leuchtkraft, adaptierbar an jede Lampe.  
**GLOW** amerik. Nachtlampe, brennt mit Petrol für  
 5 Bani 200 Stunden, vollkommen geruchlos.  
 Heizöfen für Coks, Holz und Kohle.  
 Mohnmühlen, Buttermaschinen, Melkeimer.  
**Alpaca-Bestecke**, Marke „Berndorf“  
 Badewannen, Sitzwannen, Douchen.—Porzellan von Karlsbad  
 Email-Geschirr, nur bestes ausländisches Fabrikat.



Grablaternen, Grabkränze von Glasgerlen. — Käfige für Kanarienvögel  
 Papageien etc.  
**Primus**, Original-Kochapparate mit Spiritus, Petrol. Kochapparate  
 Denaturierter Spiritus garant. 95%, 1 Liter 70 Bani, der  
 Decaliter Lei 6,50. **Petrol** 1-a Lei 3.—, Regal Lei 4,50 der  
 Dekal. ins Haus gestellt. **Stallaternen, Rüböl, etc.**  
 Atelier für Reparaturen. Prompte Bedienung. Billigste Preise.

**GERETI NUMAI ADEVERATUL GIESHUBLER & MATTONI**  
 à se feri de contrafaceri si de ape artificiale

**Besuchen Sie**  
 das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft  
 „La Vulturul de mare cu peștele in ghiare“  
**THEODOR ATANASIU**  
 Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halilor  
 Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.  
 In 20 spezielle und reichlich assortierte  
 Rayons eingeteilt.  
 Bescheidene und durchaus feste Preise.

**RAYONS:**

1) Seidenwaren.	13) Toiletteartikel u. Weiss-
2) Seidenstoffe.	wäsche für Herren.
3) Konfektionen für Damen	14) Weisswaren und Braut-
und Kinder.	ausstattungen für Damen.
4) Kleider f. Damen u. Kinder	15) Vollständige Auswahl
5) Verschiedene Stoffe.	von Taufartikeln.
6) Plusch und Samt.	16) Kurzwaren und Liefer-
7) Möbelstoffe, Teppiche	ungen für Schneiderel.
und Linoleum.	17) Zephir-Leinwand und
8) Messgewände.	Molton.
9) Stoffe für Herrenkleider.	18) Baumwolle u. Rohselde.
10) Spezialität für Hüte u.	19) Grosse und kleine Bett-
Kappen f. Herren u. Kind.	decken.
11) Weisswaren, Leinwände.	20) Hausjacken für Damen
12) Spitzen und Stickereien	und Kinder.

Stets im La. fenden mit den Saisonartikeln.  
 Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden  
 sich überzeugen.  
 Hochachtungsvoll  
**THEODOR ATANASIU**

**MODE-GALERIE**  
**La Costică**  
 Bukarest. — Strada Lipskani 18. — Telefon 14/89.  
 Grösstes Geschäft für Rauchwaren und  
 konfektionierte Pelze.  
 Spezialität in DAMENJAKETTS aus den feinsten  
 Stoffen und Plüsch.  
 Wasserdichte Automobilkleider.  
 Damenmoderneheiten, letzte Creierungen.  
 Spezialitäten in Herrenhüten.  
 — Civile Preise. — Engros. — En detail. —



Sie werden schon  
 recht grau  
 Ihre Stellung leidet Schaden.

Man glaubt nicht  
 mehr an Ihre  
 Leistungs-  
 fähigkeit.

Verdecken  
 Sie daher  
 das  
 Uebel.

und verwenden Sie ausschließlich  
**W. Seeger's Haarfarbe**  
 welche einen Weltruf erworben hat.  
 Sie färbt weißes oder im Ergrauen begriffenes Haar  
 sofort und nach Wunsch in den Nuancen schwarz, braun,  
 kastan oder blond.

**W. Seeger's Haarfarbe**  
 gibt dem Haare ein vollständig natürliches und jugendliches  
 Aussehen.  
 Im Gebrauche denkbarst einfach, Unschädlichkeit  
 amtlich bestätigt.  
 — Preis einer Flasche Lei 2.50. —  
 Zu haben in allen Droguerien und Apotheken.  
 General-Depot in Bukarest,  
 Str. G. G. Cantacuzino 40.

**FABRIK**  
 für Maschinen- und Mühlenbau  
**G. LUTHER A.G. BRAUNSCHWEIG**

Systematische, moderne u. automatische Mühlen.  
 Walzenstühle zur Maisvermahlung.  
 Maschinen für Zement-, Galk-Fabriken etc.  
 Mechanische und pneumatiche Installationen für  
 den Transport des Getreides.  
 Elevatore. — Turbinen.

General-Vertreter für Rumänien:  
**W. Staadecker, Bukarest.**

**COKS**  
 von der Usine  
**Englischer Anthracit**  
 Cardiff-Kohlen und rumänische Kohlen.  
**BRIQUETTE**  
 in verbleiten Säcken ins Haus geliefert.  
**GARANTIERTES GEWICHT**  
 Bestellungen werden im Bureau entgegengenommen  
**W. Staadecker**  
 Bukarest, Str. Smirdan No. 20. — Telefon 13/19.